

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

27.10.1934 (No. 297)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einschl. Erzeugerlohn, durch die Post 2.— RM (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zu-
gänglich 42 Rpf. Bestellgeld. In untern Geschäftsstellen oder Agenturen
abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterschein der Zeitung infolge höherer
Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur
bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufs-
preis: Wertags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. —
Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die
68 mm breite Zeile 30 Rpf. Rabatt und Ermäßigungen lt. Tarif.
Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat
erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“.
Verlagsort und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft

Badische Morgenzeitung

Amtesblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirt-
schaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales,
Sport und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenschrift
„Pyramide“ Karl Jöbe; für Interate: S. Schriever; sämtliche
in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der
Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer,
Berlin W. 9, Rindstraße Nr. 16, Telefon Kursfürst 4185. — Für
unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verant-
wortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden),
Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-
Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im IX. 84: 13003.
Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Europas Diplomatie wieder in Bewegung

Vom Tage

1,2 Milliarden jährlich für die Erb- kranken

Der Reichsarztchef Dr. Wagner hat durch
eine statistische Zusammenstellung der einzel-
nen Aufwendungen für die verschiedenen Ar-
ten von Erbkranken ermittelt, daß die wirt-
schaftliche Belastung durch Erbkranken zur Zeit
für das Deutsche Reich etwa 1,2 Milliarden
Reichsmark jährlich betrage.

In diesem Gesamtbetrag befinden sich fol-
gende Einzelanwendungen: 5 Mill. RM für
etwa 5000 Erblinde, 50 Mill. RM für 50 000
Erbkrüppel, 15 Mill. RM für 20 000 erblich
taubstumme, 16 Mill. RM für 230 000 erblich
geistig Gebrechliche, mehr als 71 Mill. für die
schulische Ausbildung von Hilfsschülern, wobei
der Aufwand für den einzelnen Hilfsschüler
im Jahresdurchschnitt 1015 RM beträgt, wäh-
rend für einen normalen Schüler nur 328 RM
ausgegeben sind. Insgesamt errechnet der
Reichsarztchef für den Aufwand für die Erhal-
tung erblich Belasteter mit 301 Mill. RM pro
Jahr, von denen etwa 192 Millionen für An-
staltspflege aufgewendet werden.

Dazu kommen noch die Kosten für die 250 000
Schwachsinnigen leichter Form, für etwa
200 000 Trinker und 400 000 Psychopathen. Die
Mittel für diese Kategorien sind je Jahr auf
rund 200 Millionen zu veranschlagen. Der
durch Erbkranken bedingte Arbeitsausfall be-
trägt in Deutschland etwa 300 Millionen im
Jahr. Die für Rechtspflege und Polizei auf-
gewendeten Mittel stellen sich auf insgesamt
1,5 Milliarden jährlich, wovon schätzungsweise
250 Millionen durch erblich belastete Verbre-
cher und Asoziale bedingt sind. Eine erblich
belastete Person bedarf bis zu einem Lebens-
alter von rund 60 Jahren ohne Anstaltsbe-
lastungen eines Aufwandes von über 50 000
Reichsmark.

Diese ungeheure gesundheitliche und wirt-
schaftliche Belastung unseres Volkes durch erblich
Belastete würde, so erklärt der Reichs-
arztchef, von Jahr zu Jahr steigen, sofern
nicht die nationalsozialistische Regierung im
Interesse der Gesamtheit des Volkes und sei-
ner Zukunft eingegriffen hätte.

Gegen ungerechtfertigte Preissteigerungen

Erhebungen der Reichsleitung der NSDAP.

Dnb. Berlin, 26. Okt.

Verschiedene Preissteigerungen haben in den
letzten Monaten und Wochen wiederholt Anlaß
zu eindringlichen Erklärungen gegen diese Er-
scheinungen seitens des Reichswirtschaftsmini-
steriums gegeben. Trotzdem trat beim Käufer-
publikum nicht die erwartete Beruhigung ein.
Einzelne Fälle zeigten auch offensichtlich, daß
diese selbstverständliche wirtschaftliche Disziplin
nicht überall vorhanden war und vielfach ein
gerechtes Einschreiten der staatlichen Organe
erforderlich machte. Die Frage der Preissteige-
rung ist somit nicht auf das wirtschaftliche Ge-
biet begrenzt geblieben, sondern ist von poli-
tischem Interesse für die Öffentlichkeit ge-
worden.

Die Reichsleitung der Partei hat sich daher
entschlossen, eine große Aktion in die Wege zu
leiten und genauestes Material über die Preis-
bewegungen zu sammeln, um sowohl den be-
rechtigten Klagen als auch den Gerüchten ein
Ende zu bereiten. In den Durchführungs-
bestimmungen, die an die Untergliederungen
ergehen, wird besonders darauf hingewiesen,
daß Eingriffe in die Preisgestaltung zu un-
terbleiben haben, und daß es vielmehr der
Sinn dieser Aktion ist, genauestes Zahlen-
material und Stimmungsberichte zu sammeln.
Ferner wird in den Bestimmungen an die
ausführenden Untergliederungen eine genaue
Analyse der bisherigen Preisentwicklung über-
mittelt, um sie in die Lage zu versetzen, sich
auch volkswirtschaftlich und wirtschaftspolitisch
einwandfreie Urteile bilden und abgeben zu
können.

Die Aktion soll zu Beginn der zweiten No-
vemberwoche schlagartig im ganzen Reich ein-
setzen. Mit der Durchführung der Gesamt-
aktion ist die NS-Diagon als zuständiges Amt
für Handel und Handwerk in der Partei be-
auftragt worden. Nach Abschluß der Aktion
und Sichtung des Materials werden die gesam-
melten Erfahrungen dem Landwirtschafts-
ministerium übergeben werden.

Berlin, Paris, Rom und Warschau

Deutschland bereit zu jedem friedlichen Abkommen

* Berlin, 26. Okt.

Seit Mittwoch ist die europäische Dip-
lomatie, die sich mit ihren laufenden Ge-
schäften während der letzten vierzehn Tage
wegen der großen Erregerfälle geschäftlich
einige Zurückhaltung hatte ansetzen müssen,
zu neuer Aktivität übergegangen. Es
haben in diesen Tagen drei wichtige Unter-
redungen stattgefunden, deren Inhalt nicht be-
kannt ist, die aber allein schon als Tatsa-
che beträchtliches Ansehen erregt haben.
In Berlin ist der französische Votschafter
Francois Poncec nach einer längeren Pause
vom Reichskanzler und Führer emp-
fangen worden; in Paris hat der neue
Außenminister Laval den Besuch des italia-
nischen Votschafters empfangen, und in Rom
hat der Staatschef Mussolini mit dem
deutschen Votschafter von Hassel, der dem-
nächst zu seiner Information einige Zeit in
Berlin gewesen war, eine längere Aussprache
gehabt. Dazu kommt die Erhebung der bei-
derseitigen diplomatischen Vertretungen
Deutschlands und Polens in Berlin
und Warschau zu Votschaften. Deutscherseits
bedeutet das die Anerkennung Polens als
Großmacht.

Da das Verhältnis Deutschlands zu Frank-
reich als schwierigstes und immer noch unge-
löstes Problem im Mittelpunkt der europä-
ischen Politik steht, und die deutsch-polnische An-
näherung sich aus diesem Fragenkomplex nicht
wegdenken läßt, sind naturgemäß die Ber-
liner Ereignisse die größte Aufmerksamkeit.
Es ist sicher, das zeigt schon die Anwesenheit des
Reichsaußenministers, daß bei der Berliner
Unterredung nicht nur der Dank für Deutsch-
lands Teilnahme am Marceller Attentat aus-
gesprochen wurde, sondern daß man sich auch
über politische Angelegenheiten unserer be-
nachbarten, aber leider auch immer nicht sehr
nachbarlichen Länder unterhielt. Es ist nicht
die Schuld der deutschen Politik gewesen, wenn
seit fast einem Jahre solche persönlichen deutsch-

französischen Aussprachen, abgesehen von eini-
gen ganz konkreten Anlässen, wie es zum Bei-
spiel die Einigung über die Vorbereitungen
der Saar-Abstimmung war, nicht mehr statt-
gefunden haben. Vielmehr entsprach es dem
Willen und Plan der Barthou'schen Politik,
nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völ-
kerbund das Reich sozusagen als europäischen
Außenfeind zu behandeln.

Der kaum veränderte Ton der Pariser
Presse und ihr schlecht verhehlter Ärger über
die deutsch-polnische Verständigung gibt frei-
lich auf jeden Fall die Gewißheit, daß es Paris
sehr schwer wird, umzulernen, wenn nun auch,
wenigstens äußerlich, die eingeforenen diplo-
matischen Beziehungen wieder aufzutauen be-
ginnen. Deutschland und sein Führer, haben
nie einen Zweifel darüber gelassen, daß wir
bereit sind, mit Frankreich zu jedem friedlichen
Abkommen nach Bereinigung der für uns letzten
territorialen Streitfrage, der Saarfrage, zu ge-
hen.

Es ist nicht bekannt, ob die Unterredung
zwischen Mussolini und dem deutschen Votschafter
im Zusammenhang steht mit den Gegen-
ständen der Berliner Aussprache. Sicher ist
aber daß die Haltung und Tätigkeit der
italienischen Diplomatie in den letzten
Monaten wenig zur Beruhigung Euro-
pas beigetragen hat, wozu noch die Span-
nungen kommen, die durch das Marceller
Attentat im Südosten entstanden, die ja nun
auch bei Besuchen des ungarischen Außenmini-
sters in Rom und Wien die Hauptrolle gespielt
haben dürften. Es war ein starker Anreiz für
die französische Politik im Stile Barthous,
daß Italien die Verfolgung seiner berechtigten
Interessen in letzter Zeit stark mit einer Ver-
festigung und fast feindseligen Auslegung deut-
scher Angelegenheiten verbunden hat, auch wo
diese mit der Lösung internationaler und di-
plomatischer Fragen nicht in Verbindung stan-
den. Wenn Rom und Paris den Frieden
nun wirklich sichern wollen, an Berlin soll es
gewiß nicht fehlen.

Ein Evangelischer Bischofsrat gebildet

Auf Vorschlag von Rechtswalter Jäger, der zurücktritt

Dnb. Berlin, 26. Okt.

Kirchenamtlich wird mitgeteilt:
Die deutschen evangelischen Landes-
bischofe und Bischöfe, einschließlich der
süddeutschen geistlichen Kommissa-
re, waren am Donnerstag und Freitag am
Sitz der Reichskirchenregierung versammelt.
Unter dem Vorsitz des Reichsbischofs
wurden innere Kirchenfragen besprochen. Es
herrschte völlige Einmütigkeit. Der Reichs-
bischof berief einen Bischofsrat, der in
der Hauptsache die kirchenpolitischen
Fragen behandeln soll.

Vorher gab der Reichsbischof folgendes
unter dem 26. Oktober an ihn gerichteten
Schreiben des Rechtswalters der Deutschen
Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jä-
ger, bekannt:

„Herr Reichsbischof! Nach grundsätzlicher Er-
lebung der mir gestellten Aufgabe der
organisatorischen Gestaltung der Deutschen
Evangelischen Kirche lege ich, wie ich Ihnen
schon vor einiger Zeit angedeutet habe, meine
kirchenpolitische Funktion in Ihre Hände zu-
rück. Es ist meine Ueberzeugung, daß der
innere kirchliche Ausbau und Aufbau, der
nun mit Einlaß aller Kräfte zu beginnen ist,
nur auf die tätige Mitarbeit des Landes ge-
wandt werden kann. Ich schlage Ihnen des-
halb vor, einen engeren Rat der Bischöfe zu
berufen, der Ihnen für die Aufbauarbeit im
Sinne wahrhafter Verkörperung zur Ver-
fügung steht. Ich bitte und wünsche, daß das
Volk zum Heil des deutschen Volkes ge-
linnt.“

In vllner Kürze

Der Führer und Reichskanzler empfing am
Freitag den neuernannten russischen Votschafter,
Jakob Sacharjewitsch Surik, zur Entgegen-
nahme seines Beglaubigungsschreibens; im
Anschluß den neuernannten südafrikanischen
Gesandten Gie, sowie dem neuernannten kuba-
nischen Gesandten Conchelo.

Die Vollziehung der Akademie für Deutsches
Recht findet am 13. November in Berlin statt.
Außer Minister Göring sprechen der Rektor der
bulgarischen Universität, Professor Dr.
Dikoff, Sofia, und Staatssekretär im Reichs-
innenministerium Dr. Pfundtner.

Der deutsche Gesandte in Budapest von
Madenjen hat sich infolge einer Verletzung
einer Halsoperation unterziehen müssen. Man
hofft auf baldige Wiederherstellung.

* England beabsichtigt einen neuen Schritt
in der Frage des internationalen Waffenhan-
dels.

Das französische Innenministerium hat be-
schlossen, in Folge zahlreicher Zwischenfälle kei-
nem spanischen Emigranten mehr die Ausen-
haltslaubnis für den südlich der Loire ge-
legenen Teil Frankreichs zu erteilen. Anher-
dem werden sämtliche spanischen Flüchtlinge
streng überwacht werden.

Der ungarische Außenminister Kanya, der
vor zwei Tagen von Rom kommend, seine
Fahrt in Wien zu einem Besuch bei Dr.
Schuschnigg und dem österreichischen Außen-
minister unterbrochen hat, ist nach Budapest
zurückgekehrt.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Japan und die Flottenfrage

Tokios ultimative Forderungen

„Wenn die Vereinigten Staaten von Nord-
amerika nicht die Absicht haben, Japan anzu-
greifen, dann brauchen sie auch keine über-
legene Flotte im Stillen Ozean.“ Wohl selten
ist offiziell ein Satz geprägt worden, der über-
zeugender klänge, als dieser. Und doch spricht
aus ihm eine Einsicht, die man nur dann
begreifen kann, wenn man sie als eine gewollte
Einsicht ansieht, die den Zwecken einer wohl
überlegten Diplomatie dienen soll.

Mit diesem klassischen Satz, der sich in der
neuesten, halbamtlichen Erklärung Japans
zur Frage des Flottenpakts findet, könnte
man das ganze Betrüben überflüssig machen,
auf der Grundlage dieses Satzes ließe sich so-
fort eine neue Abrüstungskonferenz einberu-
fen. Wie schön wäre es, wenn ein Staat die
Absicht hätte, den andern anzugreifen! Wie
gering könnte dann die Truppenstärke eines
jeden Landes sein, und wie wenig Geld
brauchte dann für Rüstungszwecke ausgegeben
werden!

Das Vertratte aber ist nun einmal, daß eben
doch sie und da irgend einer angreift. Die
Japaner gehen in ihrer Erklärung von der
Voraussetzung aus, die offenbar einer frei-
willig abgegebenen Versicherung gleichkommen
soll, daß sie die Vereinigten Staaten niemals
angreifen werden. Ja wenn die Dinge so ein-
fach lägen! Der eine Staat brauchte den an-
dern niemals unmittelbar anzugreifen und
doch könnte er durch seine Maßnahmen ihn
zu einem Kriege zwingen. Es könnte sich ein
Volk am dritten Ort auf Kosten eines andern
so sehr ausdehnen, daß diesem andern Volk
schließlich gar nichts andres übrig bleibt, als
mit der Waffe in der Hand seine Interessen
zu verteidigen.

Ein Beispiel: von japanischer Seite aus ist
der Vorschlag gemacht worden, man möge, um
einen militärischen Zusammenstoß im Fernen
Osten zu vermeiden, einen Pufferstaat zwi-
schen Mandschu und Sowjetrußland schaf-
fen; in diesem Pufferstaat dürften sich feiner-
lei militärische Formationen irgendwelcher
Nationalität aufhalten. Wenn dieser Vor-
schlag überhaupt einen Sinn haben soll, dann
würde er bedeuten, daß aus der Mongolei
und den Gebietsstreifen westlich des Argun-
flusses und nördlich des Amurstromes ein
Pufferstaat gebildet wird.

Das Fatale daran ist nur, daß diese Mongo-
lei innerhalb der sowjetrußischen Interes-
sphäre liegt, und daß das übrige Gebiet —
Westanteil des sowjetrußischen Sibiriens ist,
und zwar gerade jener Westanteil, durch den
der östlichste Abschnitt der Transsibirischen
Bahn verläuft! Die Verwirklichung des Vor-
schlages wäre also nichts anderes als eine
Selbstamputation, die Sowjetrußland vorzu-
nehmen hätte. Es ist deshalb nicht weiter ver-
wunderlich, daß man in der Moskauer Presse
den Vorschlag rundheraus ablehnt. Wie nun
aber, wenn Japan in Ausführung seines Ex-
pansionsprogramms, ohne viel zu fragen, in
der Mongolei weitervordringt, wenn es also
Tatsachen schafft, die Moskau vor die Alternative
„Rückwärtsweichen oder Krieg“ stel-
len? Dann hätte kein Volk das andere „an-
gegriffen“, und doch wäre der Krieg unver-
meidlich.

In der eben erwähnten Erklärung zur
Flottenpaktfrage verlangt Japan nochmals
mit aller Entschiedenheit die Rüstungsgleich-
heit, und es betont heute schon, daß es „durch
Kündigung der Flottenverträge von Washing-
ton und London diese Rüstungsgleichheit auf
eigene Faust durchsetzen werde, falls England
und die Vereinigten Staaten sie nicht frei-
willig zugestehen“. Begründet wird die Rüstung-
gleichheit zur See mit der Behauptung, daß
„die gegenwärtige Unterlegenheit Japans sein
Ansehen in Ostasien untergrabe und eines
Tages China zum Angriff auf Japan veran-
lassen könnte“; und ferner heißt es, daß „das

japanische Volk die ständige Anwesenheit der überlegenen amerikanischen Flotte im Stillen Ozean als eine gegen Japan gerichtete Angriffsdrohung betrachte!

Japan ist nach der Erklärung bereit, in eine Verringerung der Flottenstärke einzuwilligen, aber nur auf der Grundlage der Gleichheit der Kräfte. Dabei wird dann der Vorschlag der Kaufsaltonnage wiederholt, nach dem es jedem Land überlassen bleiben soll, für welche Kriegsschiffstypen es sich entscheidet.

Es sind sehr ernste Probleme, die dadurch aufgeworfen werden. Die Kriegsgesfahr im Fernen Osten würde durch ein Scheitern der Flottenpaktverhandlungen und durch ein Wettrennen zur See geradezu ein Dauercharakteristikum der Weltpolitik sein.

England, das ja Weltmacht und zugleich europäischer Staat ist, ist an den Verhandlungen mit Japan direkt beteiligt. Es müßte also jenes Wettrennen mitmachen. Innerlich ist es dazu schon im Hinblick auf gewisse rüstungspolitische Tatsachen in Europa selbst entschlossen.

Selbstverständlich ist, gemessen an solchen Zahlen, die Seemacht Deutschlands um lächerlicher Winzigkeit; sie kommt für Angriffszwecke in der Nordsee überhaupt erst gar nicht in Betracht. Aber die anderen rüsten auf und überbieten sich heute schon gegenseitig in ihren Anstrengungen. Japan wird bestimmt sein Flottenbauprogramm verwirklichen, und Nordamerika und Großbritannien werden versuchen, die Ueberlegenheit von 5:3, die auf Grund der bisherigen Verträge für die Großkampfschiffe besteht, auch weiterhin zu wahren.

So verhandelt sich das im Friedensvertrag von Versailles feierlich niedergelegte Versprechen der allgemeinen Abrüstung in das gerade Gegenteil. Aber selbst dann wird es immer noch Werte geben, die es wagen, von Deutschland ein ewiges Beharren im Zustande der Entwaffnung zu fordern.

Um die Staatsreform in Frankreich

Entschlüsse auf dem Parteitag der Radikalen

× Paris, 26. Okt.

Auf dem radikalsozialistischen Parteitag in Nantes wurde von den vereinigten Ausschüssen für Staatsreform und für allgemeine Politik mit allen gegen vier Stimmen eine Entschlüsse angenommen, in der es u. a. heißt: „Der Parteitag ist bereit, sich jeder Reform anzuschließen, die eine Umgestaltung des Staates bekämpft. Er kann aber gegebenenfalls

seine Zustimmung zu Maßnahmen nicht geben, die die Gefahr mit sich bringen, in Zukunft die persönliche Nachtausübung entgegen den republikanischen Freiheiten zu begünstigen.“

Diese Entschlüsse, so erklärt man in politischen Kreisen, gibt den radikalsozialistischen Ministern im Kabinett Doumergue freie Hand. Eine Entschlüsse, über die die Ausschüsse noch nicht abgeklärt haben, lautet:

Neuigkeiten aus Oesterreich

Sibt es wirklich „keine Sieger und keine Besiegten“? Marxistische Vorbereitungen

Infolge der Zuspitzung der italienisch-süd-slawischen Verhältnisse und der Ereignisse der letzten Wochen war Oesterreich wieder etwas aus dem Brennpunkt des Tagesinteresses hinausgerückt. Es hat wichtigere und gefährlichere Dinge zu besprechen gegeben als die Pläne der neuen Herren in Wien.

Trotzdem hat eine französische Zeitung aus dem Besuche des Ministerpräsidenten Göring in Belgrad einen Anlaß zu konstruieren versucht, um auch das österreichische Geschäft wieder anzuführen. Es wurde nämlich behauptet, daß Deutschland in diesen Besprechungen Göring den Südslawen für den Fall eines politischen Uebereinkommens einen österreichischen Begegnungsort verschaffen würde, falls Deutsch-Oesterreich einmal „aufgeteilt“ werden würde. Zwischen den Zeilen stand zu lesen, daß es sich dabei um Kärnten (!) handeln sollte.

Natürlich ist diese Meldung (die ja bereits in Berlin und Belgrad in aller Form demontiert worden ist), aus den Fingern gesogen. Man erkennt daraus, nur, daß man kampfhaft vertritt, Deutschlands Politik sowohl haben wie drüben beliebt zu machen; eine Absicht, die auf dem Wege über solche Zeitungsentwürfe allerdings schwerlich wird erreicht werden können. Dieser Zwischenfall gibt aber Gelegenheit, daran zu erinnern, daß soeben — im Konzentrationslager Wöllersdorf unter... offizieller Beteiligung der Regierung eine Gedenkfeier stattgefunden hat, die dem Jahrestage der Befreiung Kärntens vom fremden Joch galt. Dritaunend Nationalsozialisten waren zu diesem Zwecke im Lager angetreten und gedachten des großen Ereignisses, an dem sie selbst an führender Stelle beteiligt gewesen waren.

Vom höchsten Interesse ist die Rede, die durch den anwesenden Regierungsvertreter gehalten wurde. Er suchte eine Brücke zwischen der Weltanschauung der verhafteten Nationalsozialisten und der amtierenden Regierung herzustellen. Was aber nur schlecht gelang. Denn wenn Oberst Adam sich zum Deutschland bekannte, so tat er das unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß Oesterreich über alles gehe, während die Männer hinter dem Stacheldraht, die in den Befreiungskämpfen Kärntens genau so gut mit Einsatz ihres Lebens ihren Mann standen, wie sie das auch im Juli dieses Jahres mit reinem Herzen getan haben, im Deutschland das alles umfassende, Große, Einigende erblickten, für das allein der Einsatz der ganzen Person sich lohnte. Es ist bezeichnend, daß im Glockenturm zu Wöllersdorf in Kärnten, der in den wildbewegten Zeiten um 1919 herum heimgesessenen Stadt, vier Glocken hängen, eine Oberflächenglocke, eine Kreuzglocke, eine Schließglocke und eine Saarglocke. In jedem Jahr erklingen sie an den Jahrestagen der Abmündung: gäbe es ein besseres Zeichen gesamtdeutscher Solidarität als dieses? Und das gerade ist der tiefgründige und unüberbrückbare Gegensatz zwischen den sogenannten „österreichischen Menschen“ und denjenigen, die in allen zuerst das Deutschland als das Gemeinsame lieben.

„Der Parteitag erklärt sich mit der Fortsetzung des politischen Waffenstillstandes einverstanden, vorausgesetzt, daß er loyal eingehalten wird, und daß er sich bereit erklärt, alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die Arbeitslosigkeit einzudämmen.“

Die Entscheidung wird dem Parteitag in einer Vollversammlung unterbreitet.

Die Regierung Schuschnigg hat soeben erst wieder den Beweis geliefert, daß sie noch nicht klar erkannt hat, wie sie den von ihr verkündeten Grundsat, es gäbe nach dem 25. Juli „keine Sieger und keine Besiegten“, in die Tat umsetzen sollte. Denn gerade jetzt hört man neben den Nachrichten von der weiteren Knechtung und Entrechtung der Nationalsozialisten auch die Kunde von dem Verbot anderer nationaler und sozialistischer Einrichtungen und Zusammenschlüsse, wie der des Ingenieurs Rheintaller, die auf Betreiben christlichsozialer Kreise zertrübt wurde, weil nach Ansicht des „Einzer Volksblattes“ und ähnlicher kirchlicher Blätter der „Feind immer noch rechts“ steht.

Und das zu einer Zeit, in der immer deutlicher eine Reformation und eine neue Ausrichtung der marxistischen Einheitsfront erkennbar wird, die sich auf einen baldigen Entscheidungskampf vorbereitet. Man weiß aus sehr guten Quellen, daß die Marxisten, die sich ja fast alle wieder auf freiem Fuß befinden — während die Nationalsozialisten nach wie vor in den Gefängnissen und Konzentrationslagern festgehalten werden — über reiche Geldmittel und über nicht weniger reiche Waffenvorräte verfügen, die ständig vergrößert und vervollkommen werden. „In Laubenden werden“ nach Mitteilungen einer Wiener Politikzeitung, verbotene Zeitungen und Flugblätter verbreitet. In schwerer Menge werden Waffen über die Grenze nach Oesterreich geschmuggelt. Die unterirdischen Organisationen arbeiten tatkräftiger denn je, und Verrat umlauert nach wie vor unser Korps. Daß der Kampf bevorsteht, und zwar ein heimtückischer menschenmörderischer Kampf, das beweisen auch die Kunde bei Amtshandlungen, das beweisen die zahlreichen Beschlagnahmungen von Waffen und Sprengmitteln, das beweisen die illegalen Schriften, die immer öfter und ungeheurer verbreitet werden.

Die Drahtzieher, als die man die kommunistische Internationale ansehen muß, wissen ganz genau, daß neue Unruhen in Oesterreich so oder so ihren Absichten dienlich sein würden. Sobald neue Terrorakte bekannt werden und so bald irgendwelche akute Gefahr für Oesterreich drohen sollte, wird aus Wien ein Brandherd geschaffen sein, an dem letzten Endes der Volkswutismus seine Kaskaden zu rufen imstande ist. Die Regierung hatte diese Gefahr auf anscheinend bisher nicht erkannt, wenn auch nach amtlichen Mitteilungen auf die Verbreitung illegaler Literatur hingewiesen wird. Es wird dazu gemeldet, daß auch die Kommunisten wieder eine lebhaft propagandistische Tätigkeit betreiben. In Wien konnten drei Propagandaorganen der „Oesterreichischen Roten Hilfe“ aufgedeckt werden. Dies führte zu der Verhaftung einer größeren Anzahl von Personen, die als Weibchen h-m. Uebernahmestellen für kommunistisches Propagandamaterial oder als Kurier fungierten. Es wurden im ganzen 20 Sozialdemokraten und 50 Kommunisten im Zuge dieser Erhebungen zu Verwaltungsstrafen bis zu sechs Monaten Arrest verurteilt. Nach der Verbüßung dieser Strafe ist ihre Ueberführung in das Konzentrationslager Wöllersdorf in Aussicht genommen.

7 Monate Gefängnis für den Hausmeister der Deutschen Front

Angeblicher Widerstand bei der Saarbrücker Hausdurchsuchung

× Saarbrücken, 25. Okt.

Der Hausmeister der Landesleitung der Deutschen Front, Karl Jäger, wurde am Freitag vom obersten Abteilungsgericht des Saargebietes zu sieben Monaten Gefängnis wegen Widerstandsleistung in Tateinheit mit Aufruhr und Beamtenbeleidigung verurteilt. Der Prozeß war ein Nachspiel zu den Hausdurchsuchungen bei der Deutschen Front im Juli. Die Regierungskommission hatte gegen Jäger Klage eingereicht, daß er Widerstand geleistet und Polizeibeamte vorzüglich der persönlichen Freiheit beraubt habe. Die Jäger vermochten jedoch kein wesentlich belastendes Tatfahenmaterial vorzubringen. Lediglich ein der SPD. angehörender Polizeibeamter erklärte, daß ein großer Mann auf der Straße vor dem Hauße der Deutschen Front beleidigende Ausdrücke ausgesprochen hätte. Bei Gegenüberstellung erklärte der Beamte, daß Jäger der fragliche Mann sei. Durch keine der Zeugnisaussagen wurde jedoch eindeutig erwiesen, daß bei Jäger der rechtliche Tatbestand des Aufruhrs und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt vorlag. Trotzdem erfolgte das obige Urteil. Jäger wurde sofort verhaftet und ins Gefängnis gebracht.

Daß das Urteil noch um zwei Monate über den Antrag des Staatsanwalts (fünf Monate) hinausgeht, übertraf alle Erwartungen. Anscheinend will man der stets in Geni ein williges Ohr findenden Separatistenfront die „Defektivität“ des Gerichts beweisen. Für die moralische Urheberschaft der Vorgänge ist nach Auffassung der Bevölkerung nicht der harmlose Hausmeister, sondern in erster Linie das provokatorische Auftreten des Emigrantenkommissars Nachts sowie seine rechtswidrige dienstliche Verwendung verantwortlich zu machen.

Kontrolle der Waffenausfuhr

Eine internationale Konferenz in London?

× London, 26. Oktober.

Meldungen, wonach die britische Regierung demnächst andere Regierungen ersuchen wird, eine internationale Vereinbarung für die Kontrolle der Waffenausfuhr zu erlassen, werden nunmehr bestätigt. Es wird jedoch noch nicht endgültig gesagt, in welcher Gestalt dieser Schritt erfolgen wird. Man spricht auch von der Möglichkeit einer internationalen Konferenz in London über diese Frage. Vorläufig handelt es sich jedoch dabei nur um Vermutungen.

Belgiens Front nach Deutschland

Der Streit um die Landesverteidigung

× Brüssel, 26. Okt.

In Belgien wurde der Generallieutenant Gumont zum Chef des Generalstabes als Nachfolger Kuytens ernannt. Aus einer Rede des in dem Streit um die Landesverteidigung streigenden Kriegsministers Dewez geht hervor, daß die Grenzverteidigung, die in einigen Monaten fertiggestellt sein soll, ausschließlich gegen Osten gerichtet ist. Seine Politik wurde insbesondere von der värmischen Bevölkerung aus politischen Gründen abgelehnt. Er wies auf die vorangehende Linie von Feldbesetzungen hin, die an der belgisch-deutschen und an der belgisch-holländischen Grenze angelegt sind. Er erklärte, daß hier im Falle eines Konfliktes der erste Widerstand der belgischen Armee organisiert werde in „Erwartung der befreundenen Hilfe“. Bei einem etwaigen Rückzug werde die Armee in den stark ausgebauten Befestigungen der Maas und Schelde eine gut zu verteidigende Aufnahmestelle finden.

Rußland bleibt das alte

Große Berunterungen von Beamten

× Moskau, 26. Okt.

Bei einer Untersuchung des Volkskommisariats für Justiz in der ukrainischen Republik wurde festgestellt, daß der Vertreter des Generalstaatsanwalts der Ukraine, Raswadomski, und der inspezierende Staatsanwalt der Ukraine, Tjuprowski, den Staat um 1220 000 Rubel betrogen haben. Eine ganze Reihe höherer Justizbeamter der Ukraine war an diesen Berunterungen beteiligt. Der ehemalige ukrainische Justizkommissar Poljakow, der zur Zeit ukrainischer Hauptkommissar für Kommunalwesen ist, und sein ehemaliger Stellvertreter, Swinko, der zur Zeit Hauptkommissar für Sozialversicherung in der Ukraine ist, haben von diesen Unterschlagungen gewußt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Gleichzeitig fand eine Durchsuchung in den Moskauer und Leningrader Zweigstellen des Zerkstes „Apatiten“ statt. Auch hier wurden zahlreiche Unterschlagungen aufgedeckt. Die Leiter beider Zweigstellen hatten größere Beträge angeblich zur Bezahlung von Sacharbeiten entnommen, die sie dann für sich ver wandten und auch zur Zahlung von Schmiergeldern an verschiedene Kontrollbeamte benutzten.

Der Regentchaftsrat von Südsiamien hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er das Gelübnis ablegt, die Einheit des Volkes, die Unabhängigkeit des Staates und die Unverletzlichkeit des Staatsgebietes überall zu wahren.

Der Bürgermeister von Sampign, ein Freund Poincarés, hat sein Amt als Bürgermeister niedergelegt, weil ihm bei der Beilegung Poincarés der Eintritt in die Kirche verweigert worden war. Es soll sich um ein Versehen handeln.



Die „Pyramide“, Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer moralischen Ausgabe folgende Beiträge: Karl Bauer: Adolf Hunsbach, Leben und Werk. Von Werner I. W. Vennu Gabschomit in Karlsruhe-Büdingen. — Durch Schweden zur Mittelmeerküste (II.). Von Reichsbahn-Direktor Karl Kaufmann in Freiburg i. Br. — Schrifttum und Deimattunde.

Vittorio Giannini: „Luzedia“

Uraufführung in der Münchener Staatsoper

„Wie heißt doch die alte Oper?“ fragt Reporello im zweiten Don-Juan-Finale, als die Tafelmusik Sartis „Due Ugganti“ anklingt. Seine Frage drängt sich uns beim Studium des Librettos dieser „Luzedia“ ebenfalls auf die Lippen, denn unwillkürlich zuden Erinnerungen auf, etwas Ähnliches an Handlung bereits in einem früheren Werke der Opernliteratur erlebt zu haben. Das von den Librettisten in „heidnische Zeit“ verlegte Legendare Geschehen rankt sich um die Priesterin Luzedia, die in verbotener Liebe zu dem jungen Krieger Ewol entbrennt, um schließlich samt dem Geliebten zur Auslieferung auf den Wogen des Ozeans verdammt zu werden. Luzedia eigener Vater, der Oberpriester, vermag den Spruch des rachebedürftigen Volkes nicht zu mildern: das Gefek triumphiert, während Luzedia und Ewol, einem noch höheren Gebote folgend, einen seligen Liebestod sterben. Die Themenverwandtschaft mit „Norma“ fällt sofort auf; man hätte nur wünschen mögen, daß sich die Herren Plaster und Sala auch die Zweifeltigkeit der Bellinischen Oper zum Vorbild genommen hätten, statt die Handlung in drei lange Aufzüge nebst einem Vorspiel auseinanderzudehnen.

Kunst und Wissenschaft

Reichsminister Rust über das Kameradschaftshaus

Reichsminister Rust über das Kameradschaftshaus. Der Reichserziehungsminister hat Vertreter der Studentenverbände empfangen, um sich über die das deutsche Studententum zur Zeit bewegenden Fragen ausführlich berichten zu lassen. Im Anschluß richtete der Minister an den Reichsführer der Deutschen Studentenschaft, Feidert, einen Brief, in dem er Richtlinien zur Durchführung einer Gemeinschaftserziehung der Studierenden des ersten und zweiten Semesters gibt. Das Leben in der Gemeinschaft sei eines der wertvollsten Erziehungsmittel. Deshalb sei ein möglichst großer Teil der jugendlichen akademischen Volksgenossen von der Erziehung im Kameradschaftshaus zu erfassen. Es soll aber keine Verbindung gezwungen sein. Kameradschaftshaus im Sinne nationalsozialistischer Erziehung zu werden; auch der einzelne Student soll nicht aus Zwang den Weg ins Kameradschaftshaus gehen, sondern aus freier Entschlüsse. Die Verbindungen schlagen für ihre Kameradschaftshäuser den Leiter vor.

Einen Deutschen Kreis für internationale Zusammenarbeit im studentischen Sozialdienst haben die Deutsche Studentenschaft, der Deutsche Akademische Austauschdienst und das Deutsche Studentenwerk gebildet. Das Sekretariat des Deutschen Kreises ist dem Deutschen Studentenwerk übertragen worden. Als Sekretär ist Dr. Rosloff tätig.

In der Universität Heidelberg wurde der Leiter der Auslandsabteilung, Prof. Dr. Zintgraf, infolge Krankheit von der Abhaltung seiner für das Wintersemester angekündigten Vorlesungen und Übungen entbunden. Die Privatdozenten der ehemaligen Handelshochschule in Mannheim, Dr. Fleeger-Althoff, Dr. Thoms und Dr. Wendt, sind in den Lehrkörper der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Heidelberg übernommen worden. Prof. Dr. Poppen erhielt für das Sommerhalbjahr 1935 einen Lehrauftrag zur Abhaltung von Vorlesungen über Kirchenmusik.

Der Komponist Vittorio Giannini, Bruder Dufolina Gianninis, für deren Konzertabende er bereits reizende Bearbeitungen italienischer Volksweisen geliefert hat, ist zwar in Philadelphia geboren, bekennt jedoch Italien als seine künstlerische Heimat. Seine eigene musikalische Mundart hat er in diesem dramatischen Erklärungsmerkmal noch nicht gefunden. Er geht ihm wie den Leuten, die in verschiedenem Boden Wurzel zu fassen trachten: sie graben nirgends in die Tiefe. Im allgemeinen ringt auch Giannini um das Problem, das arische Ideal italienischer Kantabilität mit der deutschen Chor- und Orchesterpolyphonie zu vermählen. Man spürt, wie sehr von seinen Landsleuten Verdi und Puccini, von den Deutschen Wagner und Strauss dem jungen Komponisten zum Erlebnis geworden sind. Diese Erinnerungen werden zuweilen so stark, daß die Musik völlig in den Jungen der genannten Meister anhebt und erst im letzten Augenblick eine andere Wendung eritreit, auf daß das Jitit nicht notengetreu werde. Unvergessen ist der Orchestergebrauch, auch dem Chor sind bedeutende Aufgaben zuzuteilen. Den Sängern hat Giannini überaus dankbare Partien zugebacht, denn sie können arische Geleite ungehemmt in weitgesponnenen Kantilenen, freilich nicht durchweg sehr gewählter melodischer Prägung, nach Herzenlust ausschweilen. Die musikalische Charakterzeichnung kommt dahinter erst in zweiter Linie.

Die Münchener Staatsoper hatte für die Uraufführung zum ersten Male ihre von Adolf Klunabach errichtete Doppelorchestraführung in Bewegung gesetzt und auch sonst keine Aufführungsmühen gescheut. Die vier Hauptpartien hätten scheinlich idealer besetzt werden können als durch Cécile Reich (Luzedia), Rudolf Gerlach (Ewol), Georg Hann (Oberpriester) und Ludwig Weber (Der Alte). Die temperamentsprübende musikalische Leitung Karl Fischers vermochte dann auch einen der besten Achtungserfolge anzuknüpfen, der Giannini wiederholt an die Kampe rief.

Dr. W. Zentner

Kultur und Schrifttum

Wir nordischen Völker bedürfen eines „Aufgusses“. Die Ungarn und die Spanier und die anderen da unten kommen schon halb benebelt zur Welt. Wenn sich aber der Deutsche seiner Kraft recht bewußt werden soll, dann muß er erst eine halbe Flasche Wein im Leibe haben, oder besser noch eine ganze.

Bismarck.

Das Mysterium der alten Geigen

Es kommt nicht zur Ruhe, dies Rätsel um die Herstellung der alten Geigen der großen Meister Amati, Stradivari, Guarneri. Die Instrumente entzünden immer noch den Kenner durch einen wundervoll satten und reinen Klang. Immer wieder haben die Geigenbauer ihr Glück versucht, dem Geheimnis dieser Klangschönheit auf die Spur zu kommen; aber noch hat keiner herangereicht an die einzigartigen Leistungen der Vergangenheit.

Nun aber soll dies Mysterium plötzlich gleich zwischendurch durchbrochen worden sein. In Moskau fand ein seltsames Experiment statt: eine auserwählte Schar von Musikfachverständigen lauschte dem Klang von über fünfzig Geigen, die nacheinander hinter einem Vorhang unsichtbar von Meistern ihrer Kunst gespielt wurden. Es handelte sich sowohl um moderne als um alte Meistergeigen, die jeweils erklangen — und selbst der einzelne Geiger erfuhr nicht, ob er nun eine neue oder eine klassische Geige spielte. — Danach wurden die Gutachten über den Klang der einzelnen Instrumente von den Sachverständigen eingeholt, und das überraschende Resultat ergab, daß als die Klangschönsten Geigen vier moderne Instrumente den einstimmigen Preis davonzogen; die klassischen Geigen besetzten mit einer Stradivari erst die sechste und weitere Stellen.

Nüchterne Wissenschaft versuchte dem Geheimnis der Meistergeigen auf ihre Weise beizukommen. Sie vermutete schon lange, daß Holzart, Firnis und auch Alter der Instrumente eine entscheidende Rolle spielen. Nun ist erst kürzlich, wie wir schon mitteilten, die Bedeutung des Holzes am Physikalischen Institut der Purdue-Universität in Lafayette einer sorgfältigen Prüfung gewürdigt worden. Bei der Röntgenuntersuchung wurde gefunden, daß die Decke der Streichinstrumente durchweg aus Nichtenholz mit Faserstruktur hergestellt ist, während der meist aus Horn bestehende Boden bei den Klangvollsten Geigen im allgemeinen eine fast gleichmäßige Struktur aufweist. Am Boden der Instrumente ist man auch auf Faserstruktur gestoßen, wenn es sich um Geigen mit rauhen und schrillen Tönen handelte.

Aus diesen Beobachtungen wurde, wie die „Umschau“ feststellt, der Schluß gezogen, daß bei richtiger Formgebung ein hochwertiges Instrument ein System aus zwei Platten vorstellt, wobei die Schallgeschwindigkeit in der Decke in Richtung der Holzfasern eine andere ist als senkrecht dazu; hingegen ist die Schallgeschwindigkeit im Boden nach allen Richtungen dieselbe.

Die deutsche Sage

Eine Sonderheit im Schloßmuseum zu Mannheim gibt einen Überblick über den so reichen und reichhaltigen Schatz des deutschen Sagenraumes. Sie wirkt in hohem Maße volks-erzieherisch im Sinne einer Einführung des Volkes zum deutschen Kulturgut, weil sie in schlichter, übersichtlicher, und was das Wichtigste ist, in volkstümlich-anschaulicher Weise an diese lebendigen Zeugen deutschen Volkstums heranführt.

Gewissermaßen als programmatische Umreifung ihrer Absichten schicken die Veranstalter, Professor Walter und sein Helfer Dr. Jakob, die Worte Peter Trumms voraus: „Sagen sind, wie Mäthen und Märchen, Träume der Volksseele. Sie stammen aus derselben Tiefe, sie haben gleiches Blut und gleichen Atem, nur die Grenzen ihrer fließenden Gestalten unterscheiden sich. Die Sage ist im Gegensatz zum Märchen, diesem freiesten, eifenhafsten Geschöpf der Volkspheantasie, an bestimmte Erscheinungen, Ereignisse im Leben der Natur, des Volkes, des Helden oder an bestimmte Verhältnisse gebunden. Im Gegensatz zum Mythos, der den unveränderlichen Kern des religionsbildenden Symbols in sich trägt, ist sie dagegen schwankend, ewig werdend, unverbindlich.“

Die ältesten Sagen germanischer Vorzeit eröffnen den Reigen der Darbietungen. Sagen aus der Edda zeigt Peter Trumm in markanten Holzschnitten. Zwei Seiten der Eddahandschrift aus dem 13. Jahrhundert leiten über zu den bekanntesten neuzeitlichen Buchausgaben von Benzmer, Neckel und Niedner. In einem eindrucksvollen Fries schließen sich die Blätter einer Holzschnittfolge von Josef

Die Idee der Zunft / Zum Tag des Handwerks am 28. Oktober

Von Dr. Wilhelm Heitmüller, Hannover

Vor rund 100 Jahren, zu Beginn des viel gefeierten Maschinenzeitalters, zerfiel die Gewerbebetriebe die herkömmliche Handwerkerzunft. Ein jeder, der sich auf seine vermeintliche Fortschrittlichkeit etwas zugute halten wollte, war der Meinung, daß mit der Auflösung dieser traditionellen Gewerbebindungen das letzte Bollwerk einer überholten und verpönten Zeit überwunden war. Dem technischen und zivilisatorischen Fortschritt sei nun auf der ganzen Linie die Bahn freigemacht.

Als dann große Teile des alten Mittelstandes, einst Träger der bürgerlichen Kultur, auf die Stufe proletarischer Lohnarbeit herabsanken, schien der Untergang des Kleinbetriebes, der nach dem falschen Propheten Karl Marx der Akkumulation des Kapitals und der Konzentration der Betriebe zwangsläufig unterliegen sollte, nicht mehr aufzuhalten. Geschichtsfremd, wie die allgemeine Einstellung damals war, verkannte man auch das Wesen der Zunft vollkommen und gab sich mit dem billigen Spottlied zufrieden: „Der Pöpel, der hing dem Zunftzwang hinten.“

Das große Gebäude des mittelalterlichen Handwerks, das über ein halbes Jahrtausend die gesamte gewerbliche Tätigkeit in sich aufnahm, wurde von der Zunftverfassung getragen und zusammengehalten. Bis in das 19. Jahrhundert stand dieser Bau noch immer fest in sich gegründet; er ist nicht wegzudenken aus dem wirtschaftlichen und sozialen Leben jener Zeit, die viel beständiger und in sich gefestigter war als das gesellschaftliche Leben von heute. Die Zunft wurde von der Sitte getragen und fortgebildet; sie war zugleich noch einer der stärksten Pfeiler der kulturellen und künstlerischen Gestaltung, wodurch uns das gesamte mittelalterliche Leben reich, uns innerlich überlegen erscheint.

Mit dem Aufkommen der ersten Städte im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts wuchs auch das zunftgebundene Handwerk heran als natürlicher Kampf- und Bundesgenosse gegen die feudale Vorherrschaft. Diese von der „freien Stadtluft“ angezogenen Handwerker bilden den ersten und wesentlichen Teil der neuen Gesellschaftsstruktur, der Bürger. Die ersten Handwerkerbürger sind keineswegs als Kapitalisten im Kleinen anzusehen; der sprichwörtlich gewordene „goldene Boden“ des mittelalterlichen Handwerks ist — zumindest für die Gründungszeit — romantische Uebertreibung, wie überhaupt vielfach die Vergangenheit in dem verklärten Licht eines Wunschbildes scheint. Der Wohlstand im Handwerk ist eine Ausnahme, man blättere nur in den „Patriotischen Phantasien“ eines Justus Möser, um festzustellen, wie das Märchen vom reichen Gevatter Schneider in der Tat nichts weiter als ein Märchen ist.

Seinen besonderen Eigenwert erfährt das Handwerk aber erst durch das Zunftwesen. Was ist sein Inhalt? — Die Regelung der gewerblichen Verhältnisse, insbesondere die gewerbliche Gerichtsbarkeit wird immer mehr eine Angelegenheit der Selbstverwaltung, sie macht den eigentlichen Inhalt des früheren Zunftwesens aus. Nicht nur das Handwerk, aber das Handwerk vor allen ist zünftig geworden; von den Metzern und Badern bis zu den Totengräbern — alle Gruppen des eigent-

lichen Lebens erhalten eine körperliche Ordnung, werden zunftgemäß organisiert. Die Zunftidee prägt das gesamte Leben. Sie umfaßt keineswegs ausschließlich wirtschaftliche Interessengruppen, sondern Verbände, innerlich verbundene Gemeinschaften, die das religiöse, das sittliche und gesellige Leben ihrer Glieder entscheidend bestimmen und beaufsichtigen.

Die gewerbliche Arbeit ist überhaupt für die mittelalterliche Lebensauffassung noch nicht ausschließlich wirtschaftliche Angelegenheit geworden, und dementsprechend nimmt die Zunft oder Zunftung das ganze Dasein ihres Meisters mit samt seinen Angehörigen in Anspruch. Mit dieser Eingliederung des Menschen in einen fest umschriebenen überlieferten Platz innerhalb der Gesellschaft erreicht das mittelalterliche Sozialleben jene strenge Architektur und jene auf wohlhabend gewogene Kräfteverteilung ruhende Ordnung aller Werte, die dem ganzen Bau Stetigkeit und Festigkeit gegeben hat.

Es ist die erste Aufgabe einer Zunft, für das Wohl der Stadt Sorge zu tragen, für das „gemeine Beste“, wie es in den vielen überlieferten Statuten heißt. Aber die Zunft ist gleichermaßen auch Standesvertretung, die sich nicht zuletzt für eine anstößfreie Daleinsgrundlage aller Berufstätigen einsetzt.

Die Zunft ist bemüht, den gerechten Preis herauszufinden und die qualitative Beschaffenheit von Waren und Leistung zu sichern. Sie vereinigt die Interessen des gewerblichen Erzeugers mit denen der Verbraucherschicht einer Stadt. Der zunftgebundene Handwerker soll aber auch durch die Monopolgewalt seiner Standesvertretung vor Erwerbslosigkeit und Preisflehnderei in Schutz genommen werden. Daher also das Recht des Zunftzwanges und die Rechte davon: die Ausschlüßung aller der Elemente, die nicht „ehrenhaft“, das heißt: unbescholtenen Rufes waren. Ein so weitgefaßtes Recht und die mehrfachen Vorschriften über Lehr- und Gesellenzeit, Wanderpflicht und Meisterstück, sind keineswegs — wie es die liberale Aufklärungsliteratur getan hat — als das Mittel anzusehen, das Recht aller auf eine Existenz zugunsten einer benachteiligten Schicht zu kürzen. Der eigentliche Sinn des Gewerberechtes war vielmehr, eine möglichst hohe technische Ausbildung der Gewerbetätigen herbeizuführen, denn von ihrer Tätigkeit allein hing es ab, ob die Wünsche der Verbraucher befriedigt werden konnten. Es ist auch nicht das rücksichtslose Gewinnstreben; der gerechte Arbeitsdienst, der dem Kunden eine gute Leistung und dem Meister ein standesgemäßes Einkommen verschafft und der Wille zu guter Leistung sind das eigentliche Lebenselement des Handwerks.

Es möge seinen Mann nahren, das ist der in allen Zunftstatuten wiederkehrende Wunsch. Alle Körperlichen sehen ihre Aufgabe darin, zu wachen, „daß der Reiche den Armen nicht verderbe“ und „ein jeder bei seiner Lebensnahrung erhalten bleibe.“ Sombart hat darum geradezu die Idee der Zunft als das das Handwerkswirtschaft kennzeichnende Merkmal herausgestellt. Durch den Zeitlauf der Zunft wird der Umfang des Wirkungskreises in feste Grenzen gebannt, der kleine Betrieb, wo ein bis zwei Gefellen dem

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Mit der Brille unter Wasser. Um unter Wasser besser sehen zu können, ist jetzt eine Brille mit besonders geschliffenen Gläsern erfunden worden, die das scharfe Erkennen von Gegenständen unter Wasser ermöglicht.

Meister zur Hand gehen, wird zur Regel. In einem so begrenzten Betrieb entwickelt sich wie von selbst jener oft erwähnte harmonische Dreiflang und die natürliche Stufenfolge vom Gehrling über den Gesellen zum Meister, die sich lediglich durch Alter und Tüchtigkeit unterscheiden. ... auf Frömmigkeit gegründet, durch Fleiß und Ordnung belebt und erhalten, nicht zu eng, nicht zu weit, im glücklichen Verhältnis zu den Fähigkeiten und Kräften“, so urteilt Goethe über den Wert der Arbeit im Handwerkerstand.

Die Zunft alten Stiles ist in mehr als einer Hinsicht dem Berufsstandesgedanken von heute verwandt. Auch die berufständisch aufzufassende Wirtschaft will nichts anderes als die Selbstverwaltungsförperschaft sein, die den Ablauf der wirtschaftlichen Geschäfte nun nicht mehr dem liberalistischen Ellenbogenprinzip überläßt, sondern sie nach einem neuen Gemeinschaftswillen gestalten will. Es ist kein Zufall, wenn das Handwerk sich in die liberale Wirtschaftsform von gestern nicht recht einfügen konnte. Denn seine beste Tradition erzog es zu der Idee, daß über den einzelnen ein gemeinsames Ganze stehe. Die Epoche der sogenannten Gewerbefreiheit hatte für ein solches Ziel keinen Sinn.

Erst als in den wilden Nachkriegsjahren der Kampf um eine neue Gemeinschaftsidee aufblühte, der entsprechende Zeittromm sozialistisches Gepräge trug, da war es vornehmlich das Handwerk, das diesen Utopien die historisch fest verwurzelte Berufsstandesidee entgegenstellen konnte. Heute ist der Begriff in aller Munde. Aber in jenen Tagen, da man die Richtung und auch den Kopf verloren zu haben schien, war er neu. Nicht von ungefähr ist die Forderung nach dem Berufsstand vom Handwerk zum ersten Male wieder aufgestellt worden, drängt doch die ganze ständige Vergangenheit gewaltam auf eine Neuordnung in diesem Sinne hin.

Woher kommen die Glasmeteoriten?

Soeben wird aus Indochina der Fund von sogenannten Glasmeteoriten gemeldet, eines ganz außerordentlich seltenen Gesteins, über dessen Ursprung und Entstehung sich die Wissenschaftler heute noch nicht einig sind. Bisher hatte man diese gläsernen Steine nur in Wästen und in bestimmten Teilen Australiens gefunden. Die neue Entdeckung in Indochina ist deshalb von großer wissenschaftlicher Bedeutung und wird vielleicht auch über den Ursprungsort der Glasmeteoriten nähere Aufklärung bringen. Man vermutet, daß sie vom Krater eines Mondvulkans ausgeworfen werden, also eine Reise vom Mond bis zur Erde zurückgelegt haben; andere Wissenschaftler meinen, die merkwürdigen Steine stammen von einem besonderen gläsernen Planeten ab, der unseren Augen nur bisher entgangen ist. Die Erdvulkane selbst können sie nicht ausgespien haben, denn auf der ganzen Erde findet sich kein Vulkan, der als „Erzeuger“ in Frage käme.

Beiß in München aufammen, die das Eddalied „Der Seherin Gesicht“ mit den Mitteln des gestaltenden Künstlers wiederleben. Jenes ergreifende Lied von hehrer Liebe und abgrundtiefer Sehnsucht, das unsere Vorfahren von Wäldern, dem Schmied, gelungen, stellt Klaus Braage in Holzschnitten von packender Wirkung vor unser Auge. Der einzige Rest deutscher Heldenage, der in einer aus heidnischer Zeit stammenden Form überliefert ist, das Hildebrandlied, wird in einem Faksimile des Urtextes gezeigt, die viel längeren Sagen von Parsival, Tristan und Isolde, Tannhäuser, lesen wir in ihrer mittelalterlichen Fassung auf Blättern in Faksimiledruck, die Illustrationen zu Wolframs Parsivaldichtung sind Wiedergaben von Bildern aus jener Papierhandschrift des Jahres 1467, die in der Berner Bibliothek aufbewahrt wird. Noch ehe Schriftzeichen unserer Vorfahren bekannt waren, schnitzten sie ihre Sagengehalte auf Holz oder Stein, wie jenes wertvolle angelsächsische Runenstäbchen aus der Zeit um 700 darzut, dessen Wände und Deckel in vorzüglichster Reliefarbeit in Walfischknochen Bilder früherer Sagen tragen.

Weiterhin nehmen die Darstellungen der Nibelungenlage einen breiten Raum ein. Klassische Sagenbilder wie Julius Schnorr von Carolsfeld, Peter Cornelius und Kamphausen haben mit der Feder oder dem Stift in künstlerischer Belebung und Phantasie die verschiedensten Szenen dieses nationalen Epos gestaltet, Wiedergaben der berühmten Nibelungenfresken in der Münchener Residenz, die der Meisterhand Carolsfelds entstammen, verlebendigen dem Besucher die Gestalten und Szenen dieser gewaltigen Heldenage.

Für den Reichtum deutscher Phantasie und die Tiefe deutschen Gemütes sind die unzähl-

gen Sagen aus deutschen Gauen wohl der trefflichste Beweis. Eine jede Landschaft gibt dem Menschen Stoff zu geheimnisvoller Ausdeutung, geschichtliche Ereignisse werden von dem Rahmenwerk sagenhafter Uebersieferung umschlungen oder gar überwuchert. Aus dem unerlöschlichen Schatz dieser Landschaftsagen zeigt die Mannheimer Ausstellung vorwiegend das Sagengut der Westmark, die Volksagen vom Lande am Neckar und Rhein. Aus der Fülle der Darstellungen seien nur die Delgemälde von Göbenberger (1845) hervorgehoben, die heute dem Kurpfälzischen Museum zu eigen sind, und die vom Künstler als Abbilder seiner 14 Fresken aus der Trinkhalle zu Baden-Baden geschaffen wurden. Da erstehen die bekanntesten badischen Sagen im Bild: Die Wildjenteufel lockt den Hirtenknecht in ihr nasses Reich, der Obersteiner wagt auf seinem Hof den heldenmütigen Sprung in die Murg, auf der Burg zu Lauf bewahrt der abtreibende Tag den letzten Ritter von Lauf vor der Hochzeit mit der geisterhaften weißen Frau.

Aus der wohl kaum zu bewältigenden Fülle deutschen Sagenraumes wurden jene Geschichten besonders betont, die aus der Landschaft, in der sie entstanden, gleichsam ihren Weg durch das ganze Deutschland antraten, und heute zum selbstverständlichen völkischen Allgemein geworden sind. Vergessen Rubezahl und Till Eulenspiegel, der Rattenfänger von Hameln und die Kölner Weinselmannchen sind bis heute lebendig unter uns. Allüberall in deutschen Landen lauscht die Jugend, wenn Großmutter im traulichen Stübchen die geheimnisvollen und wunderbaren Mären von Genoveva, Leonore, der heiligen Rotburga oder der verführerischen Voreley erzählt.

Zur Illustrierung dieser Volksagen hat die Leitung der Ausstellung Zeichnungen und Bil-

der von Alfred Rethel, Ludwig Richter und vielen anderen Künstlern zu beschaffen gewußt, Bilder und Wände geben dem Besucher Anregung, zur Verdeutlichung in den heimischen Sagenkreis das eine oder andere Buch zur verwandten und bestmöglichen Lektüre sich zu eigen zu erwerben.

Georg Hupp.

Begabung und Herkunft

Die Zeitschrift „Mutter und Kind“ veröffentlicht die Ergebnisse einer Untersuchung, die in Sachsen an 18.000 aus 16.000 Familien verschiedener Gesellschaftsschichten kommenden Kindern vorgenommen wurde, und die den Zusammenhang zwischen Begabung und Herkunft feststellen sollte. Unter diesen 18.000 Kindern waren 45 Prozent, also nicht ganz die Hälfte, Begabte. Nach ihrer Herkunft kamen auf je 100 Akademikerfamilien 88 Begabte, auf den Mittelstand im allgemeinen 76, auf die Familien unterer Beamter 62 Begabte, auf die Handwerkerfamilie 54, auf die Fabrikarbeiterfamilien 43, auf die Tagelöhnerfamilien 29 Begabte. Bei dieser Untersuchung zeigte sich also, daß der Beruf der Eltern doch eine gewisse Begabtenauslese verspricht. Gleichzeitg aber konnte bei dieser Untersuchung festgestellt werden, daß die Eltern um so funderärmer waren, je mehr es den Eltern gelungen war, sich auf der sozialen Stufenleiter emporzuarbeiten. Wenn aus 103 Akademikerfamilien nur 95 Begabte entpanden, aus 7000 Fabrikarbeiterfamilien 3000 Begabte, so besagt das, daß die Fabrikarbeiter für den Staat zahlenmäßig fast im gleichen Umfang Begabtennachwuchs stellen wie die Akademiker.

Aus der Landeshauptstadt

„Einen Stumpen zu fünf“

„Stumpen“, um die Nichtraucher unten den Lehren aufzuklären, sind kleine, handliche Zigarren, von jeder als „Schweizer Stumpen“ bei uns eingeführt und bekannt. Kenner schätzen sie wegen ihres würzigen Aromas und der Billigkeit, da ihr Preis etwa zwischen einer guten Zigarette und einer eben solchen Zigarre liegt, die Dauer ihres Genusses jedoch der einer richtigen Zigarre fast gleichkommt. Versteht sich, daß die Sorte Stimmstengel heute beliebter ist denn je.

Der Stumpenraucher ist geradezu ein Feinschmecker im Vergleich zu dem gewohnheitsmäßigen Weisenraucher. Zwischen durch ein paar tiefe Züge aus einem Stumpen können eine wahre Erholung von dem großgeschneittenen Kanaker sein. Sie tun diese Wirkung umso mehr, als in den mannigfachen Klümmern unserer Notzeit die Pfeife für viele zum einzigen, dabei wohlfeilsten Sorgenbrecher geworden ist. Nur ein wahrhaft passionierter Raucher wird das ganz verstehen.

Drum verstand ich auch, weshalb eine junge, hübsche Frau gestern den Laden betrat und etwas verschämt den Wunsch an die Verkäuferin richtete: „Einen Stumpen zu fünf!“ Ich selbst war gerade im Begriff, eine Tüte Importen zu mir zu heften, als ich hinter mir die sympathische Frauenstimme vernahm.

Im unwillkürlichen Umdrehen mußte ich mich auch gleich meiner Neugier schämen, denn sofort erblickte ich mir die wirkliche Situation: Ich mußte plötzlich, daß der Einkauf nicht für die Frau selbst bestimmt war — obgleich es Frauen mit männlichen Rauchergewohnheiten geben soll —, sondern zweifellos für ihren Gatten, der für seine Person nicht den Mut aufbrachte, mit seinem beschiedenen Wunsch vor die bekannte Verkäuferin zu treten und dafür lieber anonym seine Frau schickte.

Es blieb meiner Phantasie überlassen, die häuslichen Umstände noch weiter auszumalen, und ich vermutete wohl richtig, daß der Mann, seit langem arbeitslos, im Augenblick keinen fehsicheren Wunsch hatte, als sein Dasein mit der Glut eines billigen Stumpens vorübergehend zu erhellern. Starker Raucher, der er ist, wollte er seinen an billigen Pfeifenstabs gewöhnten Geschmack vielleicht nur flüchtig einmal veredeln — das war ihm der Luxus eines Fünf-Penny-Stumpens schon wert.

Eine Sekunde lang ärgerte ich, ob ich meine teureren Importen zu mir nehmen oder sie der fremden Frau übergeben sollte. Ich tat natürlich das erstere, stolz und feige, wie wir allzumal sind. Aber schmecken — nein, schmecken wollten sie mir diesmal nicht. — ger. —

Reife Himbeeren im Hardtwald

Die seit Wochenbeginn herrschende spätsommerliche Wärme von zeitweise 18 Grad im Schatten und 25 Grad in der Sonne hat wieder einige Kuriositäten geseitigt. Nachdem die Entlaubung der Bäume im Hardtwald rascher Fortschritte macht und die Strahlen der Sonne kräftiger bis zum Waldboden und den Geiräupen durchdringen können, haben sich an einer Reihe von Himbeerkäufen die Beerlein zur Vollreife entwickelt. Bei der St. Jakobshütte und auf den abseitigen Wegen der Stutenferse und Friedrichstaler Allee konnte man an etlichen Büschen schöne, blutrote Himbeeren pflücken.

Auch Gartenhimbeeren sind in den letzten Tagen in den Schrebergärten in und um Karlsruhe gut ausgereift. In einem hiesigen Kaufhaus wurden — zur Bestätigung dieser herkömmlichen Früchtekuriosität — mehr als ein Duzend kleine Platten mit je einem halben Pfund herrlicher reifer Himbeeren zum Verkauf gestellt.

Am 30. Oktober

Massenkundgebungen der DAF.

Das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Am Dienstag, den 30. Oktober, finden in allen Ortsgruppen der DAF, im ganzen Reich große Massenkundgebungen statt, in denen die weittragende Bedeutung der Verordnung des Führers vom 25. Oktober d. J. ausführlich dargestellt werden wird. Alle Volksgenossen werden auf die Wichtigkeit dieser Kundgebungen ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Von den „Seehafen“ zurück

Rückkehr Karlsruher Kinder vom Bodensee und Hohentwiel

Am Donnerstagabend kamen unsere Karlsruher Kinder, die am 22. September von der NS-Volkswohlfahrt, Kreis Karlsruhe, zur vierwöchentlichen Erholung und Kräftigung nach der Seeagend verabschiedet wurden, wieder zurück. Ueber den Erfolg war man nicht im Zweifel, hatten sich doch die Kinder ohne Ausnahme glänzend erholt; der Durchschnitt der Gewichtszunahme beträgt 9-10 Pfund.

Wie immer bei der Heimkehr waren die 103 Kinder auch dieses Mal mit Geschenken der Pflegeeltern reichlich bedacht worden. — Lebende Haten, Säbner, selbst Meerfischweihen kamen als treu behütete Mitbringer zum Vorschein, aber auch ganze Schinken, große Stücke Speck, Obst und Kuchen wurden als Geschenk für Eltern und Geschwister mitgebracht.

Begeistert erzählten die Kinder von herrlichen Bootsfahrten, Ausflügen und Spaziergängen, die sie mit ihren Pflegeeltern unternehmen durften, und so haben sie wohl das Schönste unseres Badnerlandes, den Bodensee, kennen gelernt, was ihnen eine bleibende Erinnerung sein wird. Durch die liebevolle Aufnahme und Gastfreundschaft der Pflegeeltern haben diese im nationalsozialistischen Sinne nach dem Willen unseres Führers im wahren Sinne des Wortes und der Tat an der Gesundung unseres Volkes mitgearbeitet.

Mit 24 Postbriefkästen fing es an

Als noch die Postkutsche fuhr / Karlsruhes Postverkehr im 1. Jahre des Weltpostvereins

Auf dem Gebiete der internationalen Post- und Telegraphenbeziehungen hatte die Erweiterung des durch den Berner Vertrag vom 9. Oktober 1874 gegründeten Allgemeinen Postvereins zum „Weltpostverein“ den allergrößten Einfluß. Die Errichtung des Weltpostvereins



4,5 Millionen Personen wurden im Gründungsjahr des Weltpostvereins mit der Postkutsche bedient

eins ist bekanntlich die Tat des deutschen Generalpostmeisters Stephan gewesen.

Durch die Schaffung des Weltpostvereins begann eine einheitliche Norm für den gesamten Briefverkehr der zivilisierten Nationen der Erde. Die frühere große Anzahl von Postämtern für frankierte Briefe nach den verschiedenen Ländern der Erde wurde auf drei Sätze zurückgeführt.

Zur Zeit der Gründung des Weltpostvereins gab es im Gebiet der Reichspost- und Telegraphenverwaltung (Deutschland ohne Bayern und Württemberg, die eigene Postverwaltungen besaßen) fast 6600 Reichspostanstalten und rund 1700 Reichstelegraphenanstalten mit einem Personalbestand von rund 60.000. Die Zahl der neben den Postanstalten vorhandenen amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen betrug rund 4950. Zur Beförderung des Postfuhrdienstes auf Landstrassen und in den Städten dienten fast 1500 Postkutschen mit 13.500 Postpferden und 5000 Postkellern. Trotz der

In einer Minute 1000 Meter hoch

Zu Udet's Besuch in Karlsruhe

Der zweite NS-Großflugtag, der am Sonntag, 28. Oktober, nachmittags 2.30 Uhr, auf dem Karlsruher Flugplatz von der Fliegerorganisation Karlsruhe des Deutschen Luftsportverbandes in Verbindung mit der Kreisleitung der NSDAP. veranstaltet wird, bildet

zur Zeit das Tagesgespräch in der Landeshauptstadt.

Besonders gespannt ist man auf die Vorführungen des Bour-le-merite-Fliegers, Vizetommadore Ernst Udet, der in Karlsruhe zum ersten Male die Curtiss-Akrobatik-Maschine vorführt, die über ganz phantastische Leistungen verfügt. Wenn dieser Mann mit einem Fingerdruck die gewaltige Kraft seines 750-PS-Motors entfesselt und diese einzige Zusammenballung von Gewalt und Energie davonzieht, wenn er in knapper Höhe mit der



starken Konkurrenz seitens der Eisenbahn wurden im Gründungsjahr des Weltpostvereins rund 4,5 Millionen Personen mit der Postkutsche bedient. Bei allen diesen Angaben fehlen immer die Ergebnisse von Bayern und Württemberg, die ebenfalls ziemlich hoch waren. Der Postbetrieb im ganzen Deutschen Reichsgebiet stand zur Zeit der Gründung des Weltpostvereins auf einer besonders hohen Stufe.

Der Postverkehr in der Stadt Karlsruhe im Jahre 1876

wird in dem im Jahre 1878 erschienenen Werk bei dem Generalpostamt unter dem Titel „Das Reichs-Postgebiet“ ausführlich geschildert. Mit einer für damalige Zeiten gründlichen Ausführung wird der Postverkehr in unserer Stadt beschrieben. Nachstehend sollen die wichtigsten Verkehrsarten im Postwesen wiedergegeben werden.

Karlsruhe besaß im 1. Jahr des Weltpostvereins ein Postamt und Telegraphenamt 1. Klasse und 14 amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen. Eine Posthalterei gab es selbstverständlich ebenfalls. Die Zahl der täglichen Landposten und Eisenbahnposten betrug je 34 ankommende und abgehende Posten. Zur Briefaufnahme standen damals bereits insgesamt 24 Briefkästen im Ortsbezirk und 9 im Landbezirk bereit. Im 1. Jahr des Weltpostvereins wurden rund 2.995.700 Briefsendungen in unserer Stadt ausgetragen und rund 3.002.000 Briefe, Postkarten und Drucksachen versandt. Unsere Einwohner wurden mit rund 179.500 Paketen beglückt und versandten selber rund 208.500 Pakete. Im Jahre 1876 wurden bereits für rund 5.954.900 Mark mit rund 99.300 Postanweisungen nach auswärts befördert. Der Telegraphenverkehr hatte es auch bereits „in sich“, denn es wurden damals bereits 49.452 Telegramme aufgegeben und rund 49.850 mal mußte der Depeschentelegraph in unserer Stadt ein Telegramm austragen.

Die vorstehenden Angaben sind nur die wichtigsten Betriebssachen des Postverkehrs. Im Vergleich zur heutigen Zeit muten die Ziffern jedoch fast lächerlich an. Die Welt hat sich schließlich auch im Verlauf der sechs Jahrzehnte des Weltpostvereins etwas geändert.

Expedition eines Karlsruhers nach Westafrika / 2. Reise zu den Mutu

Dr. Hans Himmelheber aus Karlsruhe, ein Bruder der Inhaber der Fa. Möbelfabrik Gebr. Himmelheber, reist in diesen Tagen mit seinem Assistenten Martin Lippmann zu seiner zweiten ethnographischen Forschungs Expedition nach Westafrika aus. Die Expedition wird finanziert von einer größeren Anzahl deutscher, schwedischer, französischer, englischer und dänischer Museen, Universitätsinstituten und Privatmännern und steht unter dem besonderen Protektorat von Geh. Rat Prof. Leo Frobenius, dem sich die Expedition zu besonderem Danke verpflichtet fühlt. Die wissenschaftliche Ausbeute wird im wesentlichen dem Frobeniusischen Institut in Frankfurt a. M. zufallen.

Es haben sich ferner mehrere Karlsruher Firmen um die Ausrüstung der Expedition große Verdienste erworben.

Zum Verständnis des wissenschaftlichen Zieles der zweiten Expedition von Dr. Himmelheber, muß auf dessen erste Reise und ihre Resultate zurückgegriffen werden. Dr. Himmelheber reiste, noch als Student, vor zwei Jahren zum erstenmal nach Westafrika aus, um sich bei den Negern Westafrikas der ethnologisch-kunstwissenschaftlichen Frage des „Künstlers bei den Primitiven“ zu widmen. (Sein Buch hierüber, betitelt „Negerkünstler“ erscheint in diesen Tagen bei Treder und Schröder in Stuttgart). Es galt, einen von europäischen Einflüssen noch vollkommen unberührten Stamm im innersten Busch aufzufinden, bei dem sich die zur Behandlung stehenden Fragen in voller Ursprünglichkeit studieren ließen. Nun fand Dr. Himmelheber einen alten französischen Bericht aus einem sonst un-

erforschten Gebiet im Hinterland der Elfenbeinküste, in dem erzählt wird, die Eingeborenen hätten dort prachtvolle, über und über mit diesem Goldblech vergoldete Zeremonialschwerter, Götterfiguren, Signalhörner, Herrscherstäbe und dergl. mehr. Dr. Himmelheber wollte nun auf seiner Expedition versuchen, diese märchenhafte Kultur, falls sie noch am Leben wäre, aufzufinden und von diesen Dingen etwas für die europäischen Museen zu bergen. Auf's freundlichste unterstützt von den französischen Behörden, zuerst dem französischen Konsulat in Karlsruhe und dann dem Gouverneur der Kolonie Elfenbeinküste und seinen Administratoren, gelang es ihm durch einen Glücksfall, in einem verborgenen Bergland den Stamm der Mutu zu finden, der seitdem zu einer beträchtlichen Berühmtheit gelangt ist. Denn die Mutu waren früher die Hersteller der sagenhaften Goldplastiken gewesen, und es war möglich, noch einen Schatz von 17 wundervollen Stücken, meist aus altem Königsblech, zu erwerben. Sie haben bei seiner Rückkehr in der Fachwelt größtes Aufsehen erregt und sind nun vor einer Woche in einer Ausstellung des Frankfurter Afrika-Archivs der Öffentlichkeit übergeben worden.

Die entdeckte Kultur bedarf nun einer genaueren Nachforschung, denn die erwähnten Kunstwerke sind nur ein Produkt eines auf ungewöhnlich hoher Kulturstufe stehenden Negervolkes. Es gilt nun, deren Musik, Tänze, Legenden und Märchen, kurz, ihre ganze geistige und materielle Kultur auf einer größer angelegten Expedition zu bearbeiten. Das ist das Ziel, das Dr. Himmelheber mit seinen neuen Unternehmungen zu erreichen hofft.

Geschwindigkeit von etwa 400 Kilometern über den Platz rast, wenn diese Maschine mit gewaltigem Dröhnen wie ein Meteor auf 4500 Meter Höhe in leuchtendem Sturzflug mit etwa 600 Kilometern Geschwindigkeit zur Erde stürzt, wenn der Flieger sie kurz über dem Boden emporreißt zu einem leuchtenden Steigflug von 800 Metern, um danach in atemberaubendem Wirbel von Kunstflugfiguren durch den Aether zu brausen, dann stöden die Pulse. Es gibt nur einen Udet in der Welt. Alle Welt beneidet Deutschland um diesen Flieger, dessen Leistungen in Amerika wie in Europa ohne Beispiel sind.

Nun bringt Udet noch dazu seinen allerneuesten Curtiss-Akrobatik-Doppeldecker, der eben erst in Buffalo (USA.) nach den letzten Konstruktionsprinzipien gebaut wurde. Die Besucher werden ihre Wunder erleben, wenn Udet damit durch den Aether braunt. Die Maschine besitzt eine enorme Steigfähigkeit und ist in der Lage, in einer Minute etwa tausend Meter und in zwölf Minuten achttausend Meter zu erreichen. Die Sturzfluggeschwindigkeit beträgt etwa 600 Kilometer. Auf diese Weise ist Udet die Möglichkeit gegeben, ein für Deutschland gänzlich neuartiges Programm vorzuführen, das die vollendete Kunst dieses Meisters der Höhe von einer bisher unbekanntem Seite zeigt. Neben seinem unübertrefflichen Kunstflugprogramm wird Udet sein humoristisches Flugprogramm als „Fliegender Professor“ zeigen.

Die außerordentlich niedrigen Eintrittspreise zu der größten luftsportlichen Veranstaltung, die je in Karlsruhe stattfand, werden dem Flugplatz einen Massenbesuch bringen, zumal neben Udet's Vorführungen noch Geschwaderflüge, Kunstflug im Segelfluggesetz, Akrobatikdarbietungen am fliegenden Flugzeug von Weltmeister Dimpfel und ein Fallschirmabstieg von Eilf Schwab vorgegeben sind.

Am Samstagmorgen werden durch Flugzeuge Flugblätter abgeworfen, unter denen sich 100 Freikarten für die Veranstaltung befinden. Da heißt es also aufpassen! Ganz Karlsruhe trifft sich auf dem Flugplatz.

Uraufführung im Bad. Staatstheater

Am 30. November findet am Badischen Staatstheater die Uraufführung von Herbert Veckers Schauspiel „Kampf um Mutterchaft“ statt unter der Spielleitung von Ulrich von der Trend.

Dr. Goebbels spricht am 1. November im Rundfunk. In der Jugendsunde am 1. November, um 18.05 Uhr, spricht Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender zur Heimbeschaffung für die Hitlerjugend. Die Rede wird von Chören der Hitlerjugend umrahmt.

Freiherr von Kanne spricht im Rundfunk zum Winterhilfswerk. Am Montag, den 29. Oktober, 13.50 Uhr, spricht für den Reichsnährstand der Führer des Reichsverwaltungsamtes Frh. v. Kanne über alle deutschen Sender zum Winterhilfswerk.

Winter-Ulster

Der Ulster ist der klassische Wintermantel! Für jeden Geschmack, für jede Größe u. jeden Geldbeutel. Gute, warme Winter-Ulster fertig am Lager

Rud. Hugo Dietrich

Sybilie Schmitz in Karlsruhe

Kleine Tee-Plauderei im „Germania“

Gewöhnlich im Leben ist es doch so: Man kennt Menschen, und wenn man sie schätzt und liebt, wünscht man ihr Bild, ein Andenken für Stunden, in denen sie nicht zugegen sind. Doch mit Filmpfandern ist es gerade umgekehrt: Auf der Leinwand, durch Bilder lernt man sie kennen, und so ist schließlich der Wunsch ein ganz natürlicher, zumindest ein einziges Mal von Angesicht zu Angesicht ihnen gegenüber zu stehen.

Gestern nun und heute weist Sybilie Schmitz bei uns, und das bedeutet für ihre vielen Karlsruher Freundinnen u. Freunde ein Fest. Als man mit ihr in den schönen Räumen des Hotel Germania beim Tee saß, war natürlich die erste Frage: Wie gefällt Ihnen Karlsruhe? Und wir dürfen glauben, daß es nicht nur Freundlichkeit war, wenn Sybilie Schmitz verächtlich lächelnd, sagte, daß nur wenige Städte ihr so gut gefielen wie unsere Stadt. Sie erzählte aus ihrem Leben, von ihrem Werden, von den kleinen Anfängen. Da kam uns erst in den Sinn: Nicht immer war sie die gefeierte Künstlerin von heute. Und ihr blieb nichts erspart, hart war ihr Weg zur Höhe.

Jedenfalls ist es erfreulich, daß es der Direktion Kasper gelungen ist, die Künstlerin zu einem kurzen Gastspiel nach Karlsruhe zu bringen, und auch wir wollen, wie Sybilie Schmitz es selbst sagte, hoffen, daß es nicht das letzte Mal ist, wo sich unsere Wege kreuzen. L. M.

Frühjahr 1935: Kurzschrift-Beamtenprüfungen im ganzen Reich

Zu den verschiedentlich aufgetauchten Gerüchten, daß die Kurzschriftprüfung für die Beamten noch nicht endgültig geklärt sei, nimmt der Reichsbund der Deutschen Beamten Stellung mit dem Hinweis auf eine Stellungnahme des Reichsinnenministeriums.

Es wird bedauert, daß infolge der erwähnten Gerüchte hier und da eine Störung in der Ausbildung eingetreten sei. Nach Mitteilungen des Reichsinnenministeriums und nachdem auch der Runderlaß der Reichsamt für Arbeitsvermittlung geändert werden würde, müsse der im Reichsbund der Deutschen Beamten geübten Beamtenschaft ernstlich geraten werden, die Kurzschriftausbildung möglichst ernst zu nehmen. Die Beamten werden ermahnt, die Ausbildungs- und Fortbildungsgelegenheiten fleißig zu benutzen, so daß im Frühjahr 1935 die vom Reichsministerium des Innern geforderten Kurzschriftbeamtenprüfungen im ganzen Reich ein erfreuliches Ergebnis aufweisen könnten.

Erinnerungsabend ehem. Karlsruher Realgymnasien

Die Vereinigung ehemaliger Realgymnasien, die fern jeder Vereinsmeierei sich monatlich zur zwanglosen Unterhaltung zusammenfindet, hatte ihre alten Schulkameraden zu einer Erinnerungsfeier eingeladen.

Der Abend galt den Kameraden, die vor 50 Jahren — also im Jahre 1884 — in die Anstalt, die jetzige Humboldtschule eingetreten waren. Kamerad Richard Graebener konnte eine große Anzahl Schulfreunde, darunter auch viele auswärtige, begrüßen. In ehrenden Worten gedachte er der verstorbenen Lehrer und Schüler der Anstalt und gab der beider Freude darüber Ausdruck, daß der frühere Direktor Burger und der jetzige Leiter der Anstalt, Nadi, erschienen waren. In angeregter Unterhaltung wurden alte Erinnerungen an die Schulzeit wachgerufen.

Um den unterhaltenden Teil haben sich die Kameraden Wihl, Hafner, Witsch und Riby, sowie Kamerad Schulz mit einigen Musikstücken verdient gemacht. Das Zustandekommen des Abends ist in erster Linie den Kameraden Graebener, Schrempf, Otto Hafner und Seyfried zu verdanken.

Dienstanzug für alle NSD.-Kämpfer

Der Stabsleiter der PD. hat, wie der „Völkische Beobachter“ berichtet, folgende Anordnungen erlassen:

Vereits vor der Machtübernahme kämpften hunderttausende Arbeiter in den Betrieben als NSD.-Männer für Adolf Hitler und seine Idee. Sie haben ebenso treu ihre Pflicht erfüllt wie jeder Parteigenosse.

Deshalb wurden bereits in einer Anordnung vom 22. Oktober 1932 der NSD. mit Genehmigung des Führers Fahnen verliehen und auch diesen Sympathisierenden das Tragen einer Uniform genehmigt. Da diese NSD.-Kameraden durch die Mitgliederperre der Partei noch nicht in die Partei aufgenommen werden konnten, erinnere ich heute an diese Anordnung und erweitere sie wie folgt:

1. Die NSD.-Mitglieder, die Parteigenossen sind und ein Amt in der Deutschen Arbeitsfront und in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ verwalteten, sind politische Leiter der NSDAP. und tragen deren Rangabzeichen. Sie sind in den Stab der NSD. einzubauen. Die Ernennung von politischen Leitern und die Bestätigung, Rangabzeichen der PD. anlegen zu dürfen, wird nach den Bestimmungen des Personalamtes II durch die zuständigen Hoheitsträger vorgenommen.
2. Die NSD.-Kameraden, die vor der Machtübernahme bereits Mitglieder der NSD. waren, aber keine Parteigenossen sind, tragen Dienstanzug wie folgt: blaue Mütze mit NSD.-Abzeichen und schwarzem Lederriemen, braunes Hemd, braunes Lederriemen und schwarzen Binder, schwarzes Koppel, Veranschlagung mit NSD.-Abzeichen, schwarze Stiefel- und schwarze Stiefel.
3. Da die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ viele Amtswalter und Amtswarte verlangt, die weder Parteigenossen noch

NSD.-Kameraden im obigen Sinne sind, die aber wegen ihres Amtes herausgehoben werden müssen, wird angeordnet, daß diese nach einem Jahr Bewährung als Amtswalter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ den gleichen Dienstanzug tragen wie unter Nummer 2 ausgeschrieben.

Lohn- und Gehaltsabzüge für das Winterhilfswerk

Eine Veröffentlichung des Reichsinnenministeriums hat in den Kreisen der Lohn- und Gehaltsempfänger einige Unklarheiten gebracht. Es wird daher darauf hingewiesen, daß die Lohn- und Gehaltsabzüge für das Winterhilfswerk 1934/35 für die Freien Berufe und die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront bereits für den Monat Oktober erfolgen. Die Kürpfaktoren, die für diese Spenden gegeben werden, wurden bereits in den letzten Tagen vorausgabt.

Es ist daher Ehrensache eines jeden, am 1. November 1934 im Besitz der ersten Spenden-

plattete für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 zu sein.

Warnung vor unbefugtem Sammeln von Altkleidern

Raum wird in den Häusern für das Winterhilfswerk gesammelt, und schon machen sich Schwindler die Gelegenheit zunutze, sich auf Kosten ihrer Volksgenossen zu bereichern.

Von verschiedenen Stellen wird gemeldet, daß unter irgendeinem Vorwand: „Man komme von einem Krüppelheim oder einer sonstigen Anstalt“, um abgelegte Kleidungsstücke in Empfang zu nehmen. Es wird darauf hingewiesen, daß allein für das Winterhilfswerk derartige Sammlungen durchgeführt werden. Die Sammler sind im Besitz eines Ausweises der zuständigen Winterhilfswerkstelle.

Es wird daher gebeten, Sammler, die unter irgendeinem Vorwand versuchen, abgelegte Kleider zu erhalten und sich nicht als vom Winterhilfswerkbeauftragte ausweisen können, sofort der zuständigen Polizeistelle zu übergeben.

Kleine Umschau

Die Aermelstreifen der SA-Männer.

Die Adjutantur des Chefs des Stabes teilt mit: Hinsichtlich der Auslegung über das Tragen der Aermelstreifen der alten verdienten SA-Männer ist ein Irrtum insofern unterlaufen, als 1. diese Aermelstreifen nicht nur am linken, sondern an beiden Armen, 2. die Aermelstreifen um den ganzen Arm herum getragen werden.

Einliederung von VDM-Angehörigen in die Partei.

Der Reichsstadtschreiber gibt laut „Völk. Beob.“ bekannt: Im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer wird verfügt, daß Angehörige des VDM. mit Erreichung des 21. Lebensjahres in die Partei aufgenommen werden können, wenn sie mindestens 2 Jahre dem VDM. angehört haben. Diese Verfügung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Entsprechende Ausführungsbestimmungen werden den Dienststellen noch bekannt gegeben.

Rein Luftpostkempel mehr.

Die Deutsche Reichspost läßt wegen der Zunahme des Luftpostverkehrs künftig den roten Stempel „Mit Luftpost befördert“, den die Sendungen nach der Luftbeförderung erhielten, wegfällen, um die Weitergabe der Sendungen nicht aufzuhalten.

Essentielle Bildtelegraphenstelle in Köln.

Das deutsche Bildtelegraphenwerk wird in nächster Zeit durch eine neue öffentliche Bildstelle in Köln erweitert werden. Das Bildtelegraphengerät, das die Deutsche Reichspost dort verwendet wird, ist von der Siemens & Halske AG. gebaut worden und entspricht dem neuesten Stande der Technik. Die mit ihm aufgenommenen Bilder werden den zu stellenden Anforderungsauftrag in jeder Beziehung genügen. Der Aufbau und der Anschluß des Geräts wird noch einige Wochen in Anspruch nehmen, es ist jedoch damit zu rechnen, daß die neue Bildstelle schon gegen Mitte November dem Betrieb übergeben werden kann. Damit erhält auch der Westen des Reiches Anschluß an das deutsche und zugleich an das europäische Bildtelegraphenwerk.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte!

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit: Jede im Saargebiet wohnende Person kann Einspruch gegen die Eintragung einer bereits in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommenen Person erheben.

Die Abstimmungskommission hat nun verfügt, daß derjenige, der einen solchen Einspruch einlegt, eine Abschrift desselben durch eingeschriebenen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat, und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet. Der Betroffene muß innerhalb von 4 Tagen seit Aufgabe dieses Einschreibebriefes zur Post (also nicht seit dem Tage, an dem er ihn erhält), seine Einwendungen gegen diesen Einspruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mitteilen. Er muß ferner das ihm abschriftlich zugestellte Einspruchsschreiben des Einspruchserhebenden seiner Erwiderung an das Kreisbüro beifügen.

Also: Wer einen solchen Brief über seine Anschrift im Saargebiet erhält, muß sofort seine Einwendungen schriftlich — Unterchrift nicht vergessen — unter Beifügung der Schrift des Gegners an das zuständige Kreisbüro der Abstimmungskommission senden. In Zweifelsfällen wende man sich sofort an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

In den letzten Tagen sind von separatistischer Seite zahlreiche Einsprüche gegen in Deutschland lebende Personen eingelegt worden, meistens mit folgender Bemerkung:

„Die betreffende Person hat am 28. Juni 1919 nicht die Saareinwohnerereignischaft im Sinne der Wahlordnung besessen. Beweis: Die erforderlichen Urkunden wurden von amtlichen Behörden verweigert.“

„Wenn ein solcher, offenbar unbegründeter Einspruch eines Dritten zugeht, braucht darauf nicht zu antworten. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, wenn er folgende Gegenäußerung an das Kreisbüro sendet:

„Auf den mir zugestellten Einspruch beziehe ich mich zum Nachweis meiner Abstammungsberechtigung auf das von mir früher vorgelegte Beweismaterial und beantrage die Verwerfung des Einspruchs.“

Die große Anzahl derartiger Einsprüche ohne jede Begründung beweist klar, daß es sich um eine politische Wache von separatistischer Seite handelt, und daß diese Einsprüche nicht eingelegt werden, weil man der Ueberzeugung ist,

300 Vogelarten in Pommern.

In Pommern gibt es rund 300 Vogelarten, wovon nur 190 Arten als Brutvögel vollkommen in Pommern heimisch sind. 40 Arten verbringen als Gastvögel aus nördlichen Breiten in Pommern den Winter, 35 Arten berühren als Durchzügler auf ihrem Zuge vom Norden nach dem Süden Pommern, und weitere 35 Arten werden als Irrgäste gelegentlich nach Pommern verschlagen. Keine andere Provinz Preussens erreicht eine so hohe Zahl von heimatsberechtigten Brutvögeln wie Pommern.

Sternschnuppen am künstlichen Himmel.

Das in der deutschen Universitätsstadt Jena erfundene Feiß-Planetarium, das im engen Kuppelraum ein getreues Abbild des gestirnten Himmels unter allen Breiten gibt, vom Äquator bis zum Reiche der Mitternachtssonne an den Polen, ist jetzt so vervollkommen worden, daß auch die Vorführung von Sternschnuppen ermöglicht werden kann. Ein Augenspiegel, eine spiegelnde Glasplatte mit einer großen Zahl verschieden langer, strahlenförmig verlaufender Linien und drei weitere rotierende Scheiben lassen das Bild eines Sternschnuppenregens entstehen, wie er z. B. im November aus dem Sternbild des Löwen sich ereignet, oder auch nach Belieben vereinzelte Sternschnuppen fallen. Die Feiß-Planetarien, die man bisher in 12 deutschen Städten und im Ausland, Den Haag, Mailand, Moskau, Philadelphia, Rom, Stockholm und Wien findet, zu denen in Kürze noch Los Angeles und New York kommen werden, wurden in dem knappen Jahrzehnt, seit sie ihren Siegeszug um die Welt angetreten haben, von rund 10 Millionen Menschen besucht.

Einschränkung der Fortdauer alter Tarifregelungen.

Der Reichsarbeitsminister hat eine Ergänzung seiner früheren Anordnung über die Weitergeltung der am 30. April 1934 noch laufenden Tarifverträge als Tarifordnungen vorgenommen. Danach können die Treuhänder der Arbeit innerhalb ihres Bezirkes einzelne Betriebe aus dem Geltungsbereich der alten Tarifregelungen herausnehmen. Die Ausnahme ist bei Tarifordnungen für einen größeren räumlichen Geltungsbereich an die Zustimmung des Reichsarbeitsministers gebunden.

der Betreffende sei nicht abstimmungsberechtigt, sondern weil man die Abstimmungsbehörden mit Arbeit überlasten will, um an technischen Schwierigkeiten die rechtzeitige Abhaltung der Abstimmung scheitern zu lassen.

Devisenpolizei an der Saargebietsgrenze

Erleichterungen bei der Grenzkontrolle

Um eine bessere Abwicklung des Verkehrs zu gewährleisten, und um den Reisenden entgegenzukommen, werden auf den größeren Bahnhöfen des Saargebietes Grenzbegehungen ausgesetzt, so daß die Reisenden in der Lage sind, schon vor Erreichung der Grenzstation die Bezeichnung auszufüllen. Dem deutschen Zollbeamten braucht nur der Paß zur Veranschaulichung, die Unterschrift und die Abstempelung vorgelegt zu werden.

Das bisher in Erscheinung getretene lästige Schlangenstehen ist damit in Wegfall gekommen. Durch Herabsetzung der Freigrenze von 50 auf 10 RM. oder deren Gegenwert in Devisen, löst die Zollverwaltung vielfach noch auf Verträge und Mißstände, so daß manche Reisende oft erst den nächstfolgenden Zug benutzen können. Jetzt werden von Zweibrücken aus Beamte den durchgehenden Eis- und Schnellzügen bis Landau entgegen geschickt, die die Reisenden in ersichtlicher Weise über alle einschlägigen Bestimmungen aufklären. Durch die Beamten können auch inländische Ueberweisungen oder Hinterlegungen vermittelt werden. Durch die Vorbereitungsarbeit in den fahrenden Zügen wird die Abfertigung in der Grenzhaltestelle dann rascher erledigt.

Saar-Abstimmung
13. Januar 1935
LEIPZIG
4 10 34
12-13
MESSE

Für die Abstimmung im Saargebiet hat die Reichspost einen besonderen Briefstempel geschaffen

Milchweiß-Brot

Das Kraftbrot

Marke und Streifenband für das neue Milchweißbrot, das deutsche Kraftbrot, das vom 1. November ab in den Handel gebracht wird.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterkarte Stuttgart

Vorausprognose der Württembergischen Wetterkarte

Württemberg, Baden bis Samstagabend: Bevölkerungswandlungen, meist trocken, tagsüber immer noch mild, Temperaturen jedoch im allgemeinen etwas zurückgehend, stellenweise Nachfröhen und Frühnebel.

Wetterdienst der Universität Stuttgart

Wetterdienst für Meteorologie und Geophysik

Ansichten für den Sonntag: Bei westlicher Aufzucht zeitweilig aufheiterndes, aber nicht durchaus beständiges Wetter.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 26. Okt.: 216 cm; 25. Okt.: 210 cm.
Breisach, 26. Okt.: 126 cm; 25. Okt.: 124 cm.
Rehl, 26. Okt.: 288 cm; 25. Okt.: 287 cm.
Maxau, 26. Okt.: 279 cm; 25. Okt.: 281 cm.
12 Uhr: 278 cm; abends 6 Uhr: 279 cm.
Mannheim, 26. Okt.: 252 cm; 25. Okt.: 256 cm.
Gaub. 26. Okt.: 158 cm; 25. Okt.: 166 cm.

36. Phönix - 36. OS Mannheim

Mit Rücksicht auf die Anwesenheit von Gästen dieses Festes (abends um 11 Uhr vorläufiges Fest). Die Mannschaften treten in folgender Aufstellung an:

Phönix:	Prof. Hermann	Dubrenner
	Nedmann	Schleifer
	Müller	Köllner
	Blöcher	Schofer
	Noe	Wenzel
	Mohr	Lorenz
		Mayer

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute Samstag, 19.30 Uhr, wird Kolbeners Schauspiel „Grenor und Heinrich“ mit Stefan Dallen und Paul Ziel in den Hauptrollen unter der Regie von Felix Baumhach wiederholt. Sonntag, 14.30 Uhr, findet in der Sondermiete für Auswärtige eine Wiederholung von Richard Wagner „Walküre“ unter der musikalischen und fachlichen Leitung von Generalmusikdirektor Hans Kreutzer statt. Abends 8 Uhr geht zum ersten Male Müller und Gorenz' neues Aufführungsstück „Ich erwarte Dich“ in Szene. Unter der Regie von Ulrich von der Trenck verfahren Maria Klau und Alons Kloebe die Hauptrollen. Das zweite Paar des Stückes stellen Pola Erwin und Joachim Ernst dar, während Paul Rudolf Schulze, Paul Müller und Marie Genter die ältere Generation vertreten.

Beranstaltungen

Die Union-Vollspiele verkörpern die großen Erofolge gegen den Ufa-Konfilm „Maskerade“ um einige Tage.

Die Schauburg bringt Samstag als Uraufführung den neuen Terra-Film „Die große Chance“ heraus nach dem gleichnamigen Volkstümlichen Roman von Hans Dorn, Hans Lorenz mit Hans Schöner, Camilla Dorn, Danke Niese, Jakob Dieckhoff u. a. Die Musik schrieb Will Meisel, Regie führte Victor Janzon.

Rundfunk-Sendefolge

Samstag, 27. Oktober

Reichssender Stuttgart

10.15 Schulfunk, München: Die 7 Gelehrten — 10.45 Wittekind — 11.15 Sonntagssong — 12.00 Mittagskonzert — 13.15 Sonntagssong: Mitglieder des Landes-Symphonieorchesters — 14.15 „Gedächtnis“ — 15.00 Schülerkonzert — 15.30 „Zum 90. Geburtstag von Wilhelm Reib“ — 16.00 Sonntagssong: Kleines Sonntagssong — 18.00 Konzert der Woche — 18.30 Sonntagssong — 19.00 Eine Folge musikalischer Abgeschlossen — 20.05 Sonntagssong — 20.15 „Zur gegen Wolf“ Ein weiterer Dreierkonzert im Rundfunk — 22.30 Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters — 24.00-2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

12.00 Musikfunk — 12.55 Selbstgespräch — 13.00 Schallplatten — 13.45 Renette Nachrichten — 14.55 Programm, Wetter, Börse — 15.15 Mädchenstimmchen — 15.40 Botschaften — 16.00 Sonntagssong — 17.00 Der Deutschlandsender erinnert — 18.00 Sonntagssong — 18.30 Sonntag — 18.30 Der deutsche Rundfunk bringt... 18.40 Märchen und Fabeln — 19.45 Geschichte aus unserer Zeit — 20.00 Sonntagssong, anschl. Wetterbericht und Nachrichten — 20.15 Zur gegen Wolf — 22.00 Nachrichten — 22.30 Sonntagssong — 23.00 Ueber, aus dem Zoo: Fest der Heimkehr 1934 — 24.00 Aus den Kräftezeiten: Tanz beim 23.00.

Tagesanzeiger

Samstag, 27. Oktober 1934

Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr: Grenor und Heinrich.
Städt. Festhalle: 20.30 Uhr: Große Handwerker-Lundebühne.
Gloria: Der Wetter aus Dinassa.
Poli: Abchiedsmaler.
Heli: Scherben bringen Glück; 22.45 Uhr: Suana.
Schauburg: Die große Chance.
Uli: Maskerade.
Kabarett Roland: Komiker Neumüller; 4 Tüllis-Mitroben.
Weinhaus Juhl: Nachmittags- und Abendvorstellung.
Kaffee Wilmann: Tanzabend.
Kaffee Ebert: nachmittags und abends: Gaßspiel.
Eugen Schleich.
Stadtgarten-Restaurant: Tanzunterhaltung.



Aus Stadt und Land



Großer Erfolg der Bernsteinfindung und des Eintopfgerichts in Baden

Noch liegt nicht der endgültige Bericht über das Eintopfgericht und den Bernsteinverkauf vor und schon kann man von einem großen Erfolg sprechen. Nach den bisherigen Meldungen brachte der Eintopfgerichtssonntag in Gasthäusern und Haushaltungen den Betrag von 156 735,49 RM ein. Der Bernsteinverkauf ergab den Betrag von 72 245,91 RM. Beide Beträge zusammengerchnet machten die erfreuliche Summe von 228 981,40 RM aus. Vergleicht man hierzu das Ergebnis des ersten Eintopfgerichtes und der Straßensammlung vom 1. Oktober 1933, die insgesamt den Betrag von 112 000 RM einbrachte, so kann man bestimmt sagen, daß der Erfolg sehr groß war. Hoffen wir, daß die Spenderfreudigkeit auch in den kommenden Monaten anhält, sogar sich noch steigert.

Die Frau niedergestochen, dann Selbstmordversuch auf der Flucht

Ein aus der Straßstraße entlassener Mann namens Glockner suchte seine bei einer Schwere in Köflingen befindliche Ehefrau auf, die nicht mehr mit ihm zusammenleben wollte, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Als er keinen Erfolg hatte, feuerte er aus einer Scheintopfpistole zwei Schüsse auf die Frau ab und verletzte ihr außerdem noch zwei gefährliche Stiche mit dem Taschenmesser, wobei die Lunge verletzt wurde.

Die schwerverletzte Frau, die in einer großen Blutlache lag, wurde sofort ins Krankenhaus verbracht. Der flüchtige Täter konnte gestellt werden. Als er die Haltnose unbeachtet ließ, feuerte der Beamte zwei Schüsse ab. Glockner wurde in den Oberbauch getroffen u. brachte sich am Boden liegend, einen Stich in die Herzgegend bei. Nach einer kurzen Vernehmung wurde er ins Krankenhaus eingeliefert.

Bruchsal im Oktober

Der Weinmond brachte für unsere Landwirte bei der so günstigen Witterung noch rege Feldarbeit. Nach Beendigung der Traubenlese ging es an das Karstoffelasmauchen und befruchtete hier ebenso in Quantität und Qualität und zurzeit sieht man alle Hände auf den Aedern mit dem Abschneiden der Dicksrüben beschäftigt. Der Geschäftsgang ist hier noch schlepplend, wenn auch die Landbevölkerung nach dem Poppen- und Tabakverkauf manche Einkäufe macht, sie hat aber auch andere Belastungsrückstände zu bereinigen, die alle auf diese Verkäufe abgestellt waren.

Nach der Beendigung der Mauerbauarbeiten hing für das Baugewerbe wieder eine stillere Periode an. Die Stadt hat das frühere Proviandamt zu Wohnungen ausgebaut die nun bezogen werden und sonst wird noch an der städt. Ratschule gebaut. Für nächstes Frühjahr steht der Bau eines größeren Heimes der Angestellten an der Bergstraße in Aussicht, wozu die Stadt ein größeres Gelände verkauft hat.

Im Gartensaal des Schlosses war eine gute Kunstausstellung geboten durch die Gemeinschaft der Freunde der bildenden Kunst. Es waren etwa 200 Werke von ersten Künstlern ausgestellt, darunter auch Arbeiten unserer heimischen Maler Geis, Klein und Sauter zu bewundern. In Veranstaltungen war der Monat sehr reichhaltig. Außer den an dieser Stelle schon veröffentlichten jeweiligen kurzen Berichten darf noch auf die Fahnenübergabe an den SS-Sturmführer Heiß, Karlsruhe vorgenommen wurde. Gleichzeitig fand am gleichen Tage eine Kreis-Amtsverwaltung statt. Einen interessanten Vortrag über die Zustände in Sowjetrußland hielt Frau de Smeth auf Grund ihrer fünfmonatigen Gefangenenschaft in Rußland. Für die Werbeweche des Reichsbundes für Leibesübungen zugunsten des Brauenturnens veranstalteten beide Turnvereine (Turnverein 1846 und Turnerbund 1907) sehr gut aufgebaute Werbeabende, die allgemeinen Anfang fanden.

Zur Veranschaulichung der Schloßanlagen hat der untere Schloßgarten ein neues Kleid bekommen, nachdem dort die großen zusammenhängenden Sportplätze geschaffen wurden. Auf beiden Seiten der prächtigen Allee ist alles Gezügelt entfernt, eine Reihe von älteren Bäumen gefällt und somit ein prächtiger freier Blick über das ganze Gelände geschaffen, das als Spaziergang dankbar benützt wird, denn gerade bei der beginnenden herrlichen Herbstfärbung des Laubes hat das Auge eine erfreuliche Weide an dem unvergleichlichen

Freistett. (Den Verletzten liegen gelassen.) Ein aus Richtung Rehl kommendes Auto und ein aus Richtung Rastatt kommendes Motorrad mit Beiwagen stießen auf der Landstraße nach Neupfandhofen bei der Kurve am Maschinenschuppen der Lokalbahn aufeinander, wobei der aus Rehl stammende Motorradfahrer schwer verletzt wurde. Das Auto fuhr davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Kleine Rundschau

Baden-Baden. (Die Zahl der Kurgäste) betrug bis 25. Oktober insgesamt 89 787, davon 66 742 Deutsche und 22 995 Ausländer.

Durbach bei Offenburg. (Gasexplosion.) Im Hause des Landwirts Stod in Durbach-Gebirg prüfte der Blechner die Karbidgasleitung. Dabei entstand plötzlich eine Explosion, bei der im Wohnhaus, in der Stube und im Keller Schaden entstand. Das aus einem undichten Rohr entströmende Karbidgas fing Feuer, das

jedoch noch gelöscht werden konnte, ehe es größeren Umfang annahm.

Rheinböschheim. (Ferien der Heimat verunglückt) ist der von hier stammende, 34 Jahre alte Zollbeamte Jakob Schadt, wohnhaft in Gerzangenrath. Bei einem nächtlichen Kontrollgang wurde er von einem Kleinbahnzug, dessen Herannahen er nicht bemerkt hatte, tödlich überfahren.

Rehl. (Selbstmord.) Hier hat sich der 65 Jahre alte Korbstuhlmacher Ludwig Keller in seiner Wohnung erhängt. Der Grund zur Tat soll Schwermut sein.

Rappelroden bei Achern. (Mit dem Rad tödlich verunglückt) ist der Malerlehrling Alfred Rehrer von Büßlerthal, der mit seinem Meister nach Herababend mit dem Rad nach Hause fuhr. Er wurde von einem Radfahrer ohne Licht getreift und stürzte dadurch so unglücklich auf das Pflaster, daß er bewußtlos liegen blieb. Der junge Mann ist Donnerstagmittag, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an den Verletzungen gestorben. — Beim Hochzeitsessen verunglückte Landwirt Hermann Hoff von den Bernhardtshöfen. Ein Völlerchuh ging ihm ins Gesicht und verletzte die Augen so bedenklich, daß die Ueberführung in das Offenburg Krankenhaus notwendig wurde.

Überachern. (Eine seltene Feierstunde) erlebte am Dienstagabend Überachern in der Antoniuskapelle als Einleitung zum bevorstehenden Christ-König-Fest. Pfarrer Marbe fand begeisterte Worte der Ermahnung an die Jungmänner. Vor der Lourdesgrotte in der Nähe bei der Kapelle fand hierauf eine Guldigung für die Schutzpatronin der Jugend, der Madonna von Altenbera statt. Eine stattliche Lichterprozession bewachte sich hierauf auf den nahen Waldfriedhof. Pfarrer Marbe wies darauf hin, daß die Geister der Toten, die für uns gestorben sind, uns an diesem geweihten Ort umschweben und uns mahnen, es ihnen in der Opferbereitschaft gleichzutun. Insbesondere gedachte der Ortsgeistliche der Opfer des Weltkrieges. Nach Niederlegung eines Blumenkranzes folgte eine Minute stillen Gedankens, nach der die Friedhofsbewacher das Lied vom guten Kameraden erklingen ließen. Ein kurzes Gebet beschloß die Feierstunde, die Lichtlein erloschen allmählich und tief bedrückt verließen die Teilnehmer den Gottesacker.

Frozheim. (Mittagslabenschluß im Metzgergewerbe.) Wie die Fleischerinnung mitteilt, werden im Amtsbezirk Frozheim ab 1. November die Labenschäfte der Metzger von 1-3 Uhr mittags geschlossen sein. Diese Anordnung tritt nicht für Samstag und nicht für Werktag vor Feiertagen.

Was im Lande vorgeht

Einführung des neuen Leiters bei der Schloßschule Salem

Anfang dieser Woche wurde der neue Leiter der Schloßschule Salem, Dr. Wendinger, durch Ministerialrat Kraft in sein neues Amt eingeführt. Ministerialrat Kraft dankte dem bisherigen Leiter Dr. Mittelstraß für seine Tätigkeit an der Schloßschule und äußerte Dr. Wendinger gegenüber den Wunsch, er möge die gute Tradition wahren und einen neuen Geist lebendig machen. Gleichzeitig mit Dr. Wendinger hat der Reichsolimpiatrainee Geo Brechenmacher sein Amt als Sportlehrer angetreten. Er wird sechs Wochen in Salem verbleiben.

Zweite Dehmernte im Elstal

In verschiedenen Orten des Elstales, z. B. in Buchholz und Gutach, haben manche Bauern während der schönen Oktobertage das nach der ersten Dehmernte gewachsene Gras nochmals gemäht, gedrrt und heimgefahren. Die mageren Deuhde bekamen damit einen erwünschten Zuwachs. Aber an eine zweite Dehmernte in früherer Zeit kann sich kaum jemand erinnern.

Neues Aldergelände entsteht

Dieser Tage wurde die Kultivierung der restlichen oberen Almendwiesen bei Reulshaus (Schweibingen) in Angriff genommen, wodurch neues Aldergelände gewonnen wird. Zu dieser Notstandsarbeit werden etwa 40 Er-

werbslose herangezogen, die den ganzen Winter über beschäftigt werden können, und so der öffentlichen Fürsorge nicht zur Last fallen.

Arbeitsziffern aus dem Konstanzer Bezirk

Am 23. Oktober sind im Arbeitsamtsbezirk Konstanz 846 (männlich 755, weiblich 91) Arbeitslose untersucht worden, und zwar 370 in der Stadt Konstanz und 476 in den übrigen Bezirksgemeinden. Gegenüber der Vormode sind es 24 mehr und gegenüber dem Vorjahre 1268 weniger. Am Stichtag kamen auf 1000 Einwohner im Arbeitsamtsbezirk 5,5 Hauptunterstützungsempfänger. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter betrug 166, davon 133 männlich und 33 weiblich. Beschäftigt waren bei Notstandsarbeiten 112 Unterstühtungsberechtigte. Als Landhelfer sind 710 jugendliche Arbeitslose eingestuft.

Interessante Altensfunde in Wolfach

In Wolfach wurden bei den Entrümpelungsarbeiten aufschlußreiche Amsfunde von der „Fürstlichen Hofkammer Wolfach im Künzingerthal“ gefunden. Die Altens stammen aus den Jahren 1700-1795. Das eine Altensbündel besteht aus Bettlerkarten und enthält neben den Protokollen über die Vernehmungen auch die erkannten Strafbefehle. Auffällig ist das Auftauchen vieler Personen, die aus Frankreich kamen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß zur Zeit der französischen Revolution mancher über den Rhein geflüchtet ist und dann mittellos in unserer Gegend herumzog.

Das interessanteste Schriftstück ist ein Schreiben der Fürstl. Kammer an die Wolfacher Boten aus dem Jahre 1777, worin über das Verhalten der Schiltacher „Nothgärberer“ auf den Jahrmärkten in Wolfach und Haslach gefragt wird. Die „Nothgärberer“ scheinen dort nicht gerade gern gesehen gewesen zu sein. Den Bericht auf diesen Erlaß hat man leider nicht gefunden.

Zum Tag des Deutschen Handwerks

Das Programm von Braunschweig

Der Reichshandwerksrat des Deutschen Handwerks gibt das Programm der Braunschweiger Veranstaltungen zum Tage des deutschen Handwerks bekannt.

Den Auftakt zu den Veranstaltungen bildet am Samstag, den 27. Oktober, um 20.30 Uhr, ein Begrüßungsabend im alten Rathaus. Es sprechen Gauleiterstellvertreter Schmals, Ministerpräsident Klages, Landeshandwerksmeister Behme und Reichshandwerksmeister Schmidt.

Für Sonntag, 28. Oktober, ist vorgesehen: Um 7 Uhr Eröffnung des Tages durch Völkerschiffe und Beden durch die P.D.-Kapelle Braunschweig. Ab 9 Uhr Vorbereitungen für die Begrüßung des Handwerks durch die Stadt im neuen Rathaus und für die Feierstunde in der Burg Dankwarderode. Spätergruppen, bestehend aus Fahnenträgern und aus Meistern, Gesellen und Lehrlingen in Berufskleidung ziehen auf. In geschlossenem Zuge marschieren die Vertreter des Handwerks vom Gildehaus zum neuen Rathaus. Im Zuge befinden sich die Landeshandwerksmeister, die Kammerpräsidenten, die Handwerksabteilungen aus dem Reich (aus jedem Gebiet ein Meister, ein Geselle und ein Lehrling in Landes- und Berufsstracht), die Vorsitzenden der Reichshandwerksverbände und die örtlichen Amtswalter des Handwerks.

Zwischen 10 und 11 Uhr: Dr. Schacht, Dr. Ley und der Reichshandwerksmeister nehmen vor dem Hauptportal des neuen Rathauses die Parade eines Ehrenfürmes ab und begeben sich, geleitet von Ministerpräsident Klages und Oberbürgermeister Dr. Hesse in den Sitzungssaal des neuen Rathauses. Hier findet die Begrüßung des Handwerks durch die Stadt Braunschweig statt. Er sprechen Oberbürgermeister Dr. Hesse und Reichshandwerksmeister Schmidt; die Reden werden übertragen.

11-12.40 Uhr: Anzwischen haben sich auf dem Weg vom neuen Rathaus zur Burg Dankwarderode und vor der Burg Fahnenträger, Meister, Gesellen und Lehrlinge zum Spalier aufgestellt; das örtliche Handwerk ist vor der Burg aufmarschiert. Die meisten Ehrenmäße haben sich im Festaal der Burg versammelt. Gegen 11 Uhr begeben sich die Teilnehmer der Begrüßungsfeier im neuen Rathaus im geschlossenen Zuge zur Burg,

voran Dr. Ley, Dr. Schacht und der Reichshandwerksmeister.

In der Burg beginnt um 11.30 Uhr nach musikalischen Darbietungen der Teil der Veranstaltungen.

Der über alle Sender des Reiches übertragen und überall von örtlichen Versammlungen des deutschen Handwerks im Gemeinschaftsempfang abgehört wird.

Der Reichshandwerksmeister verliest nach der Totenehrung eine wichtige Botschaft und verpflichtet die neuen Reichshandwerksmeister, Obermeister und Innungsleiter im ganzen Reich auf ihr Amt. Dann sprechen nach einer kurzen Gesangsbeilage die beiden Redner des Tages und zwar zunächst der Reichshandwerkspräsident Dr. Schacht in seiner Eigenschaft als stellvertretender Reichswirtschaftsminister und der Staatsleiter der P.D., Dr. Ley.

Um 16 Uhr wird die Schule des deutschen Handwerks eingeweiht, deren Gebäude und Grundstück die Stadt Braunschweig dem Reichshandwerksrat des Deutschen Handwerks zur Verfügung gestellt hat.

Schaffung eines Handwerksabzeichens

Auf Anordnung des Reichshandwerksmeisters ist ein allgemeines Handwerksabzeichen geschaffen worden, das in seinem Mittelpunkt das Handwerksymbol trägt. Es soll an alle Mitglieder der Pflichtinnungen zu einem späteren Zeitpunkt abgegeben werden.

Außerdem ist noch ein Abzeichen geschaffen worden, das allen verliehen werden soll, die in den Handwerksorganisationen eine leitende Stellung einnehmen. Dieses wird vom 27. Oktober 1934 ab verliehen. Der Reichshandwerksmeister wird es am Vorabend des Handwerksfestes, also heute an die Landeshandwerksmeister, Kammerpräsidenten und Vorsitzenden der Reichshandwerksverbände persönlich verleihen. Es wird ferner verliehen werden an die Reichshandwerksmeister, die Vorsitzenden der Landeshandwerksverbände und die Innungsoberrmeister. Die Verleihung an die Reichshandwerksmeister und Innungsoberrmeister wird durch die ausländischen Handwerks- und Gewerbetreibenden vorgenommen. Die Abzeichen verbleiben im Eigentum des Reichshandwerks und sind an das Amt gebunden.

Wie sollen Qualitäts-Obstbäume beschaffen sein? / Was die Vorschriften erfordern - Gesunde Bäume, gutes Obst!

Seitens des Reichsnährstandes wurden für den Verkauf von Obstbäumen wichtige Bestimmungen erlassen. Einmal liegen genaue Preisvorschriften vor, zum andern dürfen nur Bäume, welche den Qualitätsvorschriften entsprechen, verkauft werden und zwar dürfen nur Bäume I., mittlerer und II. Qualität in den Handel kommen. Wichtig ist, daß jeder Baum, welcher zum Verkauf gelangt, hinsichtlich seiner Qualität gekennzeichnet ist, und den Sortennamen tragen muß. Aus dem Etikett muß also zu ersehen sein, ob es sich um eine I., mittlere oder II. Qualität und um welche Sorte es sich handelt.

Was ist nun I. Qualität? Ein Obstbaum I. Qualität muß einen geradezu, fehlerfreien, konischen Stamm von 180-200 cm Höhe haben. Gutes Wurzelwerk muß vorhanden sein, so daß ein sicheres Anwachsen gewährleistet ist.

Die Krone kann 1-3jährig, bei extra starken Bäumen auch älter sein und muß einschichtig des durchgehenden geraden Mitteltriebes fünf Kronentriebe haben. Bei mehrjährigen Kronen müssen die Äste fachgemäß geschnitten sein, die letztjährigen Triebe müssen eine für die betreffende Sorte normale Länge besitzen. Bei einjährigen Kronenveredelungen, wie sie beim Steinobst oft vorkommen, muß die Krone mindestens drei normale Triebe aufweisen, die Veredelungen müssen auf bekräftigten, fleischfrüchtigen wilden Vogeltrieben veredelt sein, sofern nicht anders vereinbart.

Bei Halbkrönnen gelten die gleichen Bestimmungen. Die Stammhöhe beträgt 125 bis 150 cm. Buschbäume des Kernobstes müssen

auf Zweigunterlagen veredelt sein, wenn nicht anders vereinbart; Stammhöhe nicht unter 85 cm. Es sollen fünf Äste einschließlich Leitast haben. Die Bäume müssen der Sorte entsprechend wüchsig sein.

Unter mittlere Qualität fallen die Bäume, welche gegenüber der I. Qualität kleinere Abweichungen zeigen, z. B. ein Kronast verkrüppelt ist oder fehlt, der Stamm etwas zu dünn geblieben ist oder einige Fehler hat wie Wundenarben, leichte Krümmung usw. Mittlere Qualität muß durchaus pflanzenwürdig sein, gutes Wurzelwerk ist Voraussetzung.

Die II. Qualität weist gegenüber der I. Qualität stärkere Unterschiede auf. Es ist schwer, hier genaue Angaben zu machen; es muß dem Fachmann überlassen bleiben, die Grenze des Erlaubten vom Unzulässigen abzuheben.

Alle Bäume müssen frei von Krankheiten sein! So sind zum Schutze des kaufenden Publikums für alle Obstsorten und Formen genaue Richtlinien festgelegt, welche seitens der realen Baumschulfirmen befolgt und auch befolgt werden. Den Käufern ist zu empfehlen, beim Einkauf von Obstbäumen auf diese Richtlinien zu achten und mindere Ware zurückzuweisen. Im Zukunft werden besonders Marktobstbäume, d. h. I. Qualität, bei der Verteilung von Pflanzenbeisüssen berücksichtigt werden. Ebenso sind die Obstbauern der Landesbauernschaft angewiesen, für den Verkauf von Obstbäumen nur Firmen, welche das Markennettikett führen, zu empfehlen.

Wenn der deutsche Obstbau sich weiterhin zum Segen des Landes entwickeln soll, so ist die Anpflanzung nur einwandfreier Ware ein grundlegendes Erfordernis.

Durch und durch mollig warm
Gehen Sie zu
Rud. Hugo Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrenstraße
Sie finden dort eine reiche Auswahl
Unterwäsche
aus bestem Wolle- und Macco-Material
in allen Größen und Preislagen.

Amtliche Anzeigen
Wichtig von Böden u. Balkenbänken auf Anordnung des Kreisbauamts wird bis 31. März 1935 der Absatz von Hochböden und Balkenbänken im Amtsbezirk Bretten verboten.
Bretten, den 23. Oktober 1934.
Bd. Bezirksamt.

Versteigerungen und Verpachtungen (Amtl. Anzeigen entnommen)
Im Zwangsversteigerungsamt am Montag, den 17. Dezember 1934, vormittags 10 Uhr, in seinen Diensträumen, im Rathaus, in Karlsruhe, Bismarckstr. 15, das Grundstück der Adolfsstr. 10, geb. Frau, geb. Frau des Prof. Dr. Karl Erdmann in Karlsruhe.
Die Kaufpreise über das Grundstück samt Schätzung kann jebermann einsehen.
Grundstücksbeschreibung: 2 a 40 qm, Hofreite, Anwesen Adolfsstr. Nr. 22.
Auf der Hofreite steht ein vierstöckiges Wohnhaus mit Seitenreiter und Antriebshof.
Karlsruhe, den 23. Oktober 1934.
Bd. Notariat Karlsruhe 5 (Hathaus) als Vollstreckungsamt.

Zwangs-Versteigerung
Im Zwangsversteigerungsamt am Montag, den 12. Dezember 1934, vormittags 10 Uhr, in seinen Diensträumen in Karlsruhe, das nachbezeichnete auf dem Grundstück der Adolfsstr. 10, geb. Frau, geb. Frau des Prof. Dr. Karl Erdmann in Karlsruhe.
Grundstücksbeschreibung: 2 a 36 qm Hofreite an der Berberstr.
Auf der Hofreite stehen: ein zweistöckiges Wohnhaus mit Seitenreiter und Durchfahrt, ein einstöckiges Hinterhaus mit Antriebshof.
Karlsruhe, den 23. September 1934.
Bd. Notariat I Karlsruhe als Vollstreckungsamt.
Die Verpachtung der Gemeindegeldhofen wird wegen Rettung der in den Verhältnissen bereits anstehenden. Der neue Versteigerungstermin wird feierlich wieder bekanntgegeben.
Das Bürgermeisteramt.

GELD
zu äußerst günstigen Bedingungen durch Deutsche Volksnotende, Allg. Zweckspargesellschaft m. b. H., Stuttgart.
Auskunft erteilt A. L. Rausch, Karlsruhe Amalienstraße 39, I.

Kapitalien
Unter Kredit-Unterstützung durch den Staat durch Gewährung langfristiger Darlehen von RM 200— aufwärts. Schließen auch Sie sich unserer Zweckparorganisation an. Bis hier haben wir etwa RM 600 000 ausgeschüttet.
Wofa Zweckpar G.m.b.H., Köln-Walheim.
Vertreten durch: Stunden-Dienst Wirtschaftshilfe, Generalagentur Karlsruhe I. D., Herrenstr. 27, I.

Vermietungen
In Stadtmitte Kaiserstr. 40, ist je eine schöne 3 Z.-Wohnung mit Bad und 5 Z.-Wohnung mit Zubeh. sofort zu vermieten. Näheres besetzt im Laden.

4 und 6 Z.-Wohn.
I. u. III. Etod. billig zu vermieten. W. Nagemann, Katerstraße 60.

Mathystraße 42
Sonnige 4 Z.-Wohnung mit Bad, sofort zu vermieten. Näheres im 3. Etod.

4 Z.-Wohn.
Wendebtr. 46 a, am Mühlb. Tor.

4 Z.-Wohn.
mit allem Zubeh., sofort zu verm. Katerstraße 127, Fernruf 5802.

Zimmer
2 hübsch möblierte, ohne Bedienung u. ohne Wäsche, sofort zu vermieten. Passend für zwei Herrenkammern. Preis, inkl. Heizung, monatlich 40 RM. Anzulegen bis 11—16 Uhr, Katerstraße 80, I. Etod.

Zimmer
2 hübsch möblierte, ohne Bedienung u. ohne Wäsche, sofort zu vermieten. Passend für zwei Herrenkammern. Preis, inkl. Heizung, monatlich 40 RM. Anzulegen bis 11—16 Uhr, Katerstraße 80, I. Etod.

Zimmer
2 hübsch möblierte, ohne Bedienung u. ohne Wäsche, sofort zu vermieten. Passend für zwei Herrenkammern. Preis, inkl. Heizung, monatlich 40 RM. Anzulegen bis 11—16 Uhr, Katerstraße 80, I. Etod.

Zimmer
2 hübsch möblierte, ohne Bedienung u. ohne Wäsche, sofort zu vermieten. Passend für zwei Herrenkammern. Preis, inkl. Heizung, monatlich 40 RM. Anzulegen bis 11—16 Uhr, Katerstraße 80, I. Etod.

MÄNTEL
aus dem Modehaus
Sandauer
sind der Begriff von Qualität, Geschmack und Preiswürdigkeit.
Überzeugen Sie sich selbst durch Besichtigung unserer Mantelpezalfenster, durch unverbindlichen Besuch unserer Verkaufsräume.
Mäntel mit echten Pelzen
29⁵⁰ 36⁵⁰ 45.- 59.-
Mäntel für Sport, ohne Pelz
19⁵⁰ 24⁵⁰ 36⁵⁰ 45.-
Pelz-Mäntel Pelz-Jacken
Sandauer
Das Fachgeschäft für Damen- und Kinder-Konfektion

Wieviel Tee wird wohl in Karlsruhe getrunken?
Überall in Gaststätten, Cafés usw., ersichtlich bieten Ladengeschäften (siehe die Ladungen mit dem Tee und meiner Heimat, dem feinen Tee der Firma Schaller! Und wenn ich dann höre, daß diese Firma erst kürzlich wieder über 200 Tonne direkt importiert hat, dann muß ich schon sagen: Es wird (sicherlich) sehr viel guter Tee in Karlsruhe getrunken — Schaller-Tee!
Schaller Tee
bekannt für Qualität
erhältlich in den Lebensmittelgesch.

Hiesige, 1842 gegründete, ausbaufähige, arische **Lebensmittelgroßhandlung** mit Detailgesch. ist an jedweden, schnellentschlüssenen Reflektanten **zu verkaufen**
Es wird nur Übernahme der fast restl. kuranten Vorräte zum Einkaufs-, Betr.-Einrichtung zum Schätzungspreis verlangt. Keinerlei Passiva zu übernehmen. Auf Façonpreis trotz Firma-Überlassung verzichtet. Weiterbetrieb in jetzigen oder anderen Räumen möglich. Erforderl. RM. 10 000—12 000, bei entspr. Bonität evtl. nur teilw. sof. zahlb. Angeb. unt. Nr. 3933 ans Tagblattbüro.

Offene Stellen
Zuarbeiterin
Jüngere, f. Damen- (schön), sof. gesucht. Schillerstraße 33.

Abonnenten
kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Heiraten
Berufstät. Herr, 40 J., wünscht energ. Dame gleiches Alter.
Heirat
kennen zu lernen. Schöne Frau, 25 J., sucht mit Bild u. Nr. 3936 ans Tagblattbüro erbeten.

Miele
Du kommst sehr schnell und leicht zum Ziele, Fährst Du ein Fahrrad Marke „Miele“
Zu haben in den Fahrradhandlungen.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Entschuldungsverfahren
Über nachstehende landwirtschaftliche Betriebe wurde das Entschuldungsverfahren eröffnet:

Name und Ort	Entschuldungsstelle	Tag der Eröffnung des Verfahrens	Zeit zur Anmeldung der Forderungen Amtsgericht
Randwirt Otto Hauser und Ehefrau, Pauline geb. Reith, in Gomburg	Bes.-Spartafasse Udern	15. 10. 1934	15. 12. 1934 Udern II
Randwirt Karl Straub und Ehefrau, Olga geb. Müller, in Gomburg	do.	15. 10. 1934	15. 12. 1934 Udern II
Randwirt Janos Köp und Ehefrau, Paula geb. Meier, in Gomburg	do.	15. 10. 1934	15. 12. 1934 Udern II
Randwirt Hermann Schneider, und Ehefrau, Anna Maria geb. Schneider, in Diersheim	do.	15. 10. 1934	15. 12. 1934 Udern II
Carl Heeger in Büchenau	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	17. 10. 1934	1. 12. 1934 Bruchsal I
Randwirt Adolf Friedmann I, Hermann Sohn, in Ullm	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	18. 10. 1934	25. 11. 1934 Bühl I
Randwirt Joseph Stief in Gaisbach	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	16. 10. 1934	20. 11. 1934 Oberkirch
Randwirt Theodor Buchholz u. Ehefrau, Solte geb. Treber, in Einbad u. Watterkreier	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	19. 10. 1934	1. 12. 1934 Wollach
Randwirt Adolf Essig in Freiselsheim	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	19. 10. 1934	24. 11. 1934 Gernsbach
Randwirt Georg Schwendemann jr., Eilhof in Welschenheim	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	12. 10. 1934	26. 11. 1934 Wollach
Randwirt Josef Kall II Wwe., Karoline Kumpf und Kinder Alois und Anton, in Appeltweid	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	19. 10. 1934	20. 11. 1934 Bühl II
Randwirt Otto Debacher III und Ehefrau, Sofie geb. Böller, in Grafenhausen	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	16. 10. 1934	20. 11. 1934 Erlenheim
Randwirt Franz Kurtz, Johann Sohn und Ehefrau, Anna geb. Ritter, in Kammerweier	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	20. 10. 1934	20. 11. 1934 Erlenheim
Randwirt Josef Jägl und Ehefrau, Lucie geb. Doll, in Waldum	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	18. 10. 1934	15. 12. 1934 Udern II
Johann Baptist Weinmann, in Neudorf	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	19. 10. 1934	1. 12. 1934 Bruchsal I
Wilhelm Adolf Hager und Ehefrau, Sofie Julie geb. Zimmermann in Lieboldsheim	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	18. 10. 1934	1. 12. 1934 Karlsruhe A. 9
Randwirt Julius Großholz u. dessen Mutter Magdalena geb. Großholz Wwe., in Wemprechtsholen	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	19. 10. 1934	25. 11. 1934 Rebl II
Randwirt Georg Reimert und Ehefrau, Maria geb. Nieber, in Garschweiler	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	19. 10. 1934	25. 11. 1934 Rebl II
Randwirt Karl Stephan und Ehefrau, Karoline geb. Zimmermann, in Wemprechtsholen	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	19. 10. 1934	25. 11. 1934 Rebl II
Randwirt Christian Wieg III, in Diersheim	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	19. 10. 1934	25. 11. 1934 Rebl II
Randwirt Jakob Anschlag IV und Ehefrau, Katharina geb. Kaller, in Gohlsbühl	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	19. 10. 1934	25. 11. 1934 Rebl II
Randwirt Friedrich Meinzer und Ehefrau, Emilie geb. Kubwig, in Wundschuh	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	16. 10. 1934	30. 11. 1934 Rebl II
Randwirt Franz Gutmann u. Ehefrau, Antonia geb. Wals, in Ruppenheim	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	19. 10. 1934	30. 11. 1934 Rebl II
Randwirt Karl Ludwig Schneider in Pfiesheim	Bd. Randw. Bank, Bauernbank Karlsruhe	19. 10. 1934	30. 11. 1934 Rebl II

Anzeigen bringen den Erfolg!

Deutsche Arbeitsfront
Anlässlich des Handwerbertages findet am 27. Oktober 1934, 20.30 Uhr, in der Festhalle eine große **Handwerker-Kundgebung** statt, bei der Minister Schmitt-Henner und Kreisleiter Worch sprechen werden.
Heil Hitler!
Der Kreiswarter der DAF.

AUFRUF!
Wir rufen die gesamte Karlsruher Bevölkerung zur Massenteilnahme am **NS. Gross-Flugtag**
am Sonntagnachmittag 1/3 Uhr auf.
Die Ortsgruppenleiter der NSDAP. und die Bürgermeister der Landgemeinden haben sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln für den Massenbesuch der Veranstaltung einzusetzen. Der niedrig gehaltene Eintrittspreis (im Vorverkauf 30 und 70 Pfennig) ermöglicht jedem Volksgenossen und jeder Volksgenossin den Besuch.
Gang zum Startplatz (1. RM.): nur Gneisenaustraße. Endstation der Linie 5. — Eingang zum 2. Platz (-50 RM.): Bismarckstr. (Krankenhaus) sowie durch die Hardtwaldriedlung. — Auto- und Motorradparkplatz: frühere Artilleriekaserne. Zufahrt nur durch die Kuhmühlstraße. Die Straßenbahn fährt mit 3 Einsatzlinien im Zwei-Minutenverkehr.
Heil Hitler!
Kreisleitung der NSDAP., Karlsruhe • Der Kreisleiter

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(48. Fortsetzung)

Racey hatte sie ruhig zu Ende reden lassen und brach nun in ein zynisches Lachen aus. „Du weißt viel, mein Töbchen, aber leider schmilfst du nur bei fremden Leuten herum, ohne eine Ahnung zu haben, wie es mit dir selbst steht. Ich will dir etwas zeigen, stolze Bettelprinzessin, daß dir die Augen übergehen sollen.“

„Ich will nichts sehen und keine Sekunde länger in diesem Hause zubringen“, sagte sie und wollte gehen. Racey verfestete ihr einen Stoß, daß sie auf das Sofa zurückfiel. In seinen Augen lag etwas Drohendes, daß sie willenlos und erschrocken sitzen blieb.

„Niß' dich nicht vom Fleck!“ zischelte er und ballte die Fäuste. Dann lief er an einen Schrank und riß die Tür auf. Ermengarde beobachtete ihn mit angehaltenem Atem und sah, daß die Schranktür innen mit Eisenplatten versehen war. Racey öffnete ein Geheimfach, dem er zwei Papiere entnahm. Mit diesen kehrte er zu ihr zurück.

„Du bildest dir ein, Burns Tochter zu sein und in wenigen Tagen die Millionenerbschaft anzutreten“, sagte er, und seine Stimme schwante förmlich vor Vergnügen, nunmehr ihr gegenüber seinen letzten Krampf auszuspielen. „Den Dreck wirst du erben, verflucht du! Was bist du denn? Ein Bastard, ein Niemandskind, nichts weiter, und hier sind die Beweise!“ Er schrie die letzten Worte und schmeißte die Papiere. Ermengarde war mehr über den schrecklichen Ausdruck seines Gesichtes als über die Worte erschrocken, die sie nicht verstand.

„Hier sind die Beweise“, wiederholte er und legte teuflisch auf. „Ich will dir den hübschen Inhalt vorlesen. Zunächst dies Blatt hier, das das Bekenntnis jener Frau enthält, die dich in Burns Haus geschmuggelt hat.“

Er streckte ihr einen entfaltenen Vogen Papier entgegen, dessen Aussehen darauf schließen ließ, daß er bereits vor Jahren geschrieben worden war. Dann las er:

„Oxford, am 4. April 19... Ich, Endunterzeichnete, lege hiermit ein Eidesstatt nachfolgendes Bekenntnis ab: Am 26. November 1909 wurde dem Needer James Burns, London, Grosvenor-Street 7, ein Mädchen geboren. Um mich an Burns zu rächen, stahl ich das Kind nach der Geburt, und es gelang mir, ein anderes Kind, das ich zu diesem Zweck aus dem Säuglingsheim zu Heerle (Grafschaft Devonshire) geholt hatte, völlig unmerklich zu untertauchen. Später erfuhr ich, daß meine Untat festgestellt wurde, aber alle Nachforschungen nach dem gehohlenen Kind blieben erfolglos, und ich freute mich meiner gelungenen Rache. Während ich dies schreibe, fühle ich den Tod nahen. In wenigen Stunden stehe ich vielleicht schon vor Gottes ewigem Richterstuhl, und ich will nicht von dieser Welt scheiden, ohne mein Verbrechen aufs tiefste zu bedauern. Ich weiß nicht, ob es jemals gelingen wird, das von mir gestohlene Kind wieder ausfindig zu machen und seinem unglücklichen Vater zurückzubringen. Möge der allmächtige Gott es also fügen. Das sicherste Kennzeichen von Burns' wirklicher Tochter ist ein auffallendes Mal am linken Bein, das einem lateinischen „T“ ähnlich sieht. Ziemlich bestimmt dürfte ferner feststehen, daß das Mädchen blond ist. Ich habe das Baby sofort nach der Entführung in jenes Säuglingsheim in Heerle eingeliefert, wobei ich es als das abgeholte ausgab. Das ist alles, was ich darüber aussagen kann. Ich hoffe mit der ganzen Kraft meiner Seele, daß dieses mein Bekenntnis hinreicht, das Mädchen seinem Vater zurückzuführen. Meine Rache an Mr. James Burns war verfehlt, wie mein ganzes Leben verfehlt war. Der Needer hat mir nie das geringste zuleide getan, und ich habe aus einem leidenschaftlichen Impuls heraus gehandelt, den mir Gott verzeihen möge. Der Herr sei meiner armen Seele gnädig!“

Catherine Long.

Racey senkte das Blatt und richtete die böhnischen Blicke auf Ermengarde, die mit leichenblassem Gesicht und keiner Regung fähig auf dem Sofa saß.

„Eine niedliche Geschichte, nicht wahr? Hier habe ich noch so ein interessantes Papierchen, das ich erst in allerjüngster Zeit einem vertrauensseligen Dorfbürgermeister klante. Es betrifft nicht dich, sondern die richtige Tochter des Needers, und ich will es dir ebenfalls vorlesen.“

Er hob das bezeichnete Blatt empor und las:

„Wymore, am 11. Mai 1912. Am heutigen Tage adoptierten die Eheleute Parson ein dreijähriges Mädchen namens Ermengarde

Holm, das sie sich aus dem Säuglingsheim in Heerle verschaffen. Das Kind wurde umgenannt in Marney Parson, und zugleich siedelte die Familie nach Parkfield über.“

Ermengarde hatte die Hände aufs Herz gepreßt und sah Racey mit todwunden Blicken an. Er weidete sich an ihrer Qual.

„Ich hatte also recht, meine schöne Bettelprinzessin, nicht wahr?“ lachte er brutal. „So wie ich mit diesen beiden Papierchen an die Öffentlichkeit trete, jagt man dich mit Schimpf und Schande aus Burns' Palast. Man kann über die wirkliche Tochter Burns erfahren, soviel man nur will, von dir dagegen ist nichts zu ermitteln. Man weiß nicht, wer dein Vater war, und weiß nicht, wer deine Mutter war. Aber du bist da, und irgendwann wird sich also wohl die Wähe genommen haben, dich auf die Welt zu bringen. Werde bloß nicht rot. Leute deines Schlages pflegen nicht allzuviel Schamgefühl aufzubringen, und du bist ja früher auch nicht rot geworden.“ Er lachte wieder an.

Ermengarde hatte das Gefühl, als müßte sie in einen Abgrund versinken. Wenn Racey

Reise zu den Ahnen / Von Judith von Gado w

Als es Zeit war, die Kartoffeln für den Wintervorrat zu bergen, wurden die Ästen gefäubert und gelüftet. Da fand sich auch ein schwerfälliges Angebinde an, schieß und hochgewölbt, dazu mit Lederriemen und allerhand kunstvollen Schmuckstücken ausgestattet. Die alte Reisefeste lebte also noch? Es gab mir einen Schlag, und während ich die rostigen Schnallen zu lösen versuchte, wurden die Hände müde und alles Interesse an Kartoffelfesten flog davon.

„Alte Reisefeste“, sagte ich, „wie ist es möglich, daß du noch lebst?“ Sie schätzte mühsam und wollte zu einer Antwort ausholen, als mir etwas Wichtiges einfiel. „Denke dir, was mir jetzt für Sorgen haben! Wir müssen unsere unbekannteren Ahnen aufsuchen! Noch nie sind soviel Kirchengänger gemäht worden, wie heute. Da gibt es manchen, der Gut und Geld dahingäbe, fände er nur sauber und ehrbarlich seine reitblütigen Ahnen! Aber man hat ihrer so lange Zeit nicht achtet, und die einmal Versehenen finden schwer zurück. Du kommst ja von ihnen, hast ihnen gebiet, erzähle doch!“

Man mußte sich herunterbeugen und lauschen, denn die Kiste stand draußen in heller Sonne und herblichem Wind, und die Laute des Lebens durchzogen die Luft. Aber wenn man sehr aufmerksam war, konnte man hören, wie die Kiste anfang zu reden. „Ja, es ist schon richtig“, sagte sie, „ich komme von deinen Ahnen her. Der Meister, der mich zimmerte, gab mir Eichenholz und darüber Leinwand, wie für die Ewigkeit. Solche Bretter tragen hundert Jahre leicht. Für starke Reisewagen machte er mich. Ich diene deinem Urgroßvater, damit begann mein Leben!“

„Ach“, sagte ich, „dem Oberstleutnant, von dem so schön alles aufgeschrieben ist? Aber was sind solche Daten ohne wirkliches Leben?“

„Ja, der ist es. Ein feiner und tapferer Herr war das. Er nahm mich mit in die Vagage zum Feldzug nach Spanien.“

„Für Napoleon?“ fragte ich stöckend. — „Natürlich, war er doch Offizier in der Rheinbundarmee. Was war denn Deutschland, das gab es nicht. Aber er focht tapfer. Ich immer hinterdrein und schließlich zurück zur Heimat. In ein paar Jahren ging es wieder los, und als die Kanonen von Waterloo donnerten, bekam ich auch etwas ab. Der Tischlermeister nahm ein neues Eichenbrett und besserte den Schaden aus. Als der Urgroßvater heiratete, kam ich mit, immer noch auf dem Reisewagen. Kinder wuchsen auf, und dein Großvater holte die Braut aus dem Patrizierhaus am Markt der Stadt Siegen. Das war ein Haus im Großen, wie ich im Kleinen. Es ging in die Tiefe und in die Breite und die Wände schienen auch für die Ewigkeit gemacht zu sein.“

„Und was für Geschichten hörtest du dort?“ ermunterte ich.

„Geschichten von damals und damals und da vorher. Wie die Familie aus der Dunkelheit kam und wuchs wie ein Baum. Einer ist da vor hundert Jahren, leuchtet wie ein Licht und gibt die Flamme weiter, Namen und Wappenschild. Immer gibt einer dem andern die Hand bis zu dir hin. Wohlstand und Ehre, Not und Leiden schlingen das Band. Feste und Totenmahl gehen im Kreise bis zu dir hin. Das Blut aller, die in jenem Reigen schritten, ist auch in dir.“

„Aber was geschah mit der Kiste, da sie doch nicht in dem alten Hause blieb?“

ste ermüdet hätte, es wäre ihr in dieser Stunde eine Wohltat gewesen.

„Ich sagte dir das alles nur, damit du orientiert bist“, fuhr er in geschäftsmäßigem Tone fort. „Und ich will jetzt auch nicht länger in Abrede stellen, daß Mabel meine Frau ist. Es ist wirklich nicht der Mühe wert, sich darüber aufzuregen. Du hast immer noch die Chance, das halbe Vermögen Burns zu bekommen. Die andere Hälfte fällt an mich ab. Du spielst lediglich deine Rolle weiter, und dafür, daß die richtige Erbin nicht auftaucht, werde ich Sorge tragen. Wenn du über einen Funken von Vernunft verfügst, ist alles in bester Ordnung. Was sagst du zu meinem Vorschlag?“

Sie bewegte krampfhaft die Lippen, und es dauerte geraume Zeit, bis sie Worte formen konnte.

„Du bist ein Scherz!“ sagte sie. „Du bist ein Abgrund und mir graut vor dir!“

„Ganz nach Belieben“, nickte er. „Dann werde ich dich eben solange hier behalten, bis du zu der wünschenswerten Vernunft gelangt bist. Eintweilen werde ich diese Papierchen wieder aufheben. Man kann nie wissen, wozu derlei gut ist. Verflucht!“

Er schenkte herum und starrte überrascht und erschrocken auf einen altmodisch gekleideten Mann, der gemächlich und mit breitem Grinsen im gelben Gewand durch die Portiere kam. Der Fremde trug einen abgegriffenen Hut in der Rechten, und der unsaubere Rock, der ihm um ein Stück zu lang war, schlug ihm beim Gehen um die Knie. Inmitten des Hauses Nr. 21 am Kensington-Place hätten den Mann als einen gewissen Mr. Beale erkannt.

Racey hatte es hochhütlich die Stimme ver-schlagen. Er starrte den gemächlich Näherkommenden an, als träumte er, und blieb wie angewurzelt am Plabe stehen. Beale hob die rechte Hand mit dem Out in Brusthöhe und sah mit einem läppischen Gesichtsausdruck von einem zum anderen. Dann sagte er mit seiner dünnen, fichernden Stimme:

„Bin ich hier recht bei Mr. Racey, dem Fabrikant der braunen Kerzen?“

Racey taumelte zurück, als hätte ihm jemand einen Faustschlag verfehlt. Seine Hände sanken nieder, und eine dunkle Rote schob in sein Gesicht. Ermengarde verstand die Szene nicht, aber sie fühlte unwillkürlich, daß sich hier zwei Todfeinde gegenüberstanden. Beale kam abermals einige Schritte auf den verstörten Hausherrn zu.

„Was halten Sie denn da für Papiere in der Hand?“ fragte er und seine Stimme klang harmlos wie die eines neugierigen Kindes. „Ich bin ein großer Liebhaber alter Schriftstücke. Wollen Sie sie mir nicht anshändigen?“

Racey durchschaute die Sachlage, und das Bewußtsein der Gefahr brachte ihn auf die Beine.

„Was wollen Sie hier, Sie verfluchter Narr?“ schrie er wütend und hob die Faust. „Hinaus, oder ich zerbreche Ihnen sämtliche Knochen im Leib!“

Der kindliche Ausdruck im Gesicht Beales schwand nicht.

„Sie haben noch niemand die Knochen zerbrochen, Racey“, erwiderte er und fichtete. „Die alte Horlod starb, weil Sie ihr eine dieser verfluchten Kerzen ins Zimmer schmuggelten. Weiter haben Sie es noch nicht gebracht.“

Ermengarde sprang unwillkürlich vom Sofa auf und machte eine entsetzte Handbewegung. Ihre alte Dienerin war also ermordet worden, und Racey hatte es getan. Sie zweifelte keine Sekunde an der furchtbaren Wahrheit. Die braune Kerze, die ihre Jose damals vor dem Bett der Toten gefunden hatte, die merkwürdigen Fragen des Inspektors, alles erstand mit flammender Deutlichkeit in ihrem Geiste. Sie starrte erschrocken auf den alten Mann, der die furchtbare Anklage gegen Racey erhoben hatte. Was wollte dieser Greis, der kaum auf den Beinen zu stehen vermochte, gegen Racey ausrichten?

„Wollen Sie mir diese hübschen Papierchen nicht anshändigen?“ wiederholte Beale und streckte die Linke nach den Dokumenten aus. Racey geriet in rasende Wut. Er barg die Hand mit den Schriftstücken in seinem Rücken und stürzte mit geballter Faust auf den Alten los. Ermengarde schloß die Augen, um das Schreckliche, das jetzt unbedingt geschehen mußte, nicht mitanzusehen. Beale verbarrte lächelnd in seiner gelassenen Stellung. Als Racey ausholte, um ihn niederzuschlagen, ließ er seinen Hut fallen, und in seiner erhobenen Rechten blinkte der stählerne Lauf einer Pistole. Das brachte Racey überraschend schnell zur Vernunft. Mit einem Fluch ließ er seine Hand sinken. Ermengarde nahm die Veränderung der Situation wahr und eilte mit einem Freudenstrei an die Seite des Alten.

„Geben Sie her!“ rief sie. „Ja kann sehen und will uns beide vor diesem Teufel schützen!“

(Fortsetzung folgt.)

Oktoberabend

Du lieft wohl jetzt die stolze Friesensage, Denn sieh, die Abende sind kalt und groß, Und deine Stadt trägt durch die trüben Tage Den Kranz der Wälle, braun und blätterlos.

Vor deinen Fenstern klagt ein Chor von Winden. Der Sturm zieht braun; ein leises Wasser steigt. Die schwarze Wolke läßt den Stern erblinden Und ist als Schatten auf dein Haus geneigt. Clara Schünemann-Kruskamp.



Amerikas und Japans Delegation auf der Londoner Flottenkonferenz. Die links offiziell eröffnet wurde. (von links): Admiral Stanley (Amerika) — Masuzawa, der japanische Vorkämpfer in London — Norman Davis, amerikanischer Delegierter — Admiral Yamamoto.

Union-Lichtspiele

Der größte und schönste Erfolg seit Bestehen des Theaters!
Deshalb 2. Woche!



Maskerade

Die ergreifende Geschichte einer großen, glücklichen Liebe mit einer unerhört ausgeglichener Besetzung:
Paula Wessely, Adolf Wohlbrück, Walter Jansen, Olga Tschechowa, Hilde v. Stolz usw.

Noch in den letzten Tagen war die 9-Uhr-Vorstellung stets frühzeitig ausverkauft. Berücksichtigen Sie deshalb bitte nach Möglichkeit die Nachmittagsvorstellungen!
Beginn: Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr; So. 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr

Schauburg

Marienstraße 16 Telefon 6284

Heute Premiere

Der Film, auf den Sie warten!



Die große Chance

Ein Volksstück mit Gesang

Ein Film spannend und unterhaltend, voll Optimismus und Fröhlichkeit mit einer hübschen Musik und großer Besetzung:

Hans Söhnker, bekannt aus „Csardasfürstin“, **Hansie Niese** in einer ihrer besten Rollen, **Camilla Horn**, **Jakob Tietke**, **Hubert v. Meyerink**, **Paul Henckels** usw. usw.

Die Musik von **Will Meisel** werden Sie mit nach Hause nehmen. Den Schläger „Du bist die große Chance meines Lebens“ kennen Sie sicherlich schon.

Reichhaltiges Beiprogramm. Jugendliche verboten

Just

Familien-Cabaret

Ab heute: GASTSPIEL

Anita

die Königin der Luft in ihrer Enkledungs-Szene

Heute Samstag **Schlachtfest** Billige Preise

MUSEUM

Orchester **FRITZ WOLLNER** mit Opernsänger **ERH. WILLY VOGEL**

Tanz-Abend im oberen Café

Damenhüte und Pelze sowie Umarbeitungen zu billigst. Preisen

H. BINZEL Schützenstraße 7

Lesst das „Karlsruher Tagblatt“

Herren-Trikotagen

In allen Qualitäten

Burchard

Wieder bringen Ihnen meine Mäntel-Tage große Vorteile!

So reiche Auswahl in modischen Neuheiten, so gute Qualitäten zu niedrigen Preisen:

Beginn: Samstag, 27. Okt.

Für Damen

- Herbst- und Winter-Mäntel aus einf. u. gemust. Stoffen 45.- 29.50 19.50 **15.75**
- Kamelhaarflauschmäntel ganz gefüttert, marine u. mode 65.- 45.- 38.- **29.50**
- Pelzbesetzte Mäntel in verschiedenen Stoffarten 48.- 39.50 24.75 **18.50**
- Jugendliche Mäntel m. Pelzkrawatte, ganz gefüt., 65.- 42.50 33.50 **19.75**
- Elegante Bouclé-Mäntel ganz gefüt., mit groß. Pelzkrag. 95.- 78.- 65.- **49.50**
- Modell-Mäntel mit echten Pelzen 195.- 165.- 135.- **115.—**
- Marengo-Mäntel m. Pelz 59.- 48.- 35.- **19.75**
- Marengo-Mäntel m. Pelz 95.- 65.- 48.- **29.75**
- Seal-Plüsch-Mäntel 110.- 95.- 78.- **59.—**
- Frauen-Mäntel bis zu den größten Weiten . . . 78.- 45.- 32.- **19.50**
- Loden-Mäntel Münchner Fabrik Backfisch- u. Damen-Größen 39.50 25.50 19.75 **14.75**
- Plüsch- und Krimmer-Jacken schw., grau, braun, je nach Art 42.50 29.50 22.50 **13.50**
- Lederol-Mäntel schwarz 16.50 12.50 10.75 **9.75**
- Gummi-Mäntel 18.75 14.50 12.50 **9.50**
- Pelzjacken je nach Fellart 150.- 98.- 65.- **45.—**
- Pelzmäntel . . . 375.- 250.- 190.- **175.—**
- Pelzkrawatten, Kragen u. Colliers in groß. Ausw.

Unter Tausenden von Kleidern in Wolle und Seide für den Nachmittag und Abend können Sie bei mir nach Herzenslust wählen. Jeder Geschmack kommt bei meiner enormen Auswahl auf seine Rechnung. Jede Figur, ob schlank oder stark, findet bei mir die passende Kleidung zu billigsten Preisen

Für Herren

- Ulster u. Ulster-Paletot 68.- 58.- 48.- **38.—**
- Marengo Paletot mit Samtkragen 65.- 58.- 48.- **42.—**
- Uebergangs-Mäntel reinwollene Gabardine u. Chevots, 58.- 48.- 38.- **32.—**
- Münchner Loden-Mäntel 42.- 38.- 28.- **24.—**
- Lederol-Mäntel 22.50 17.50 14.- **11.50**
- Gummi-Mäntel 23.50 19.50 16.- **14.75**

Für Mädchen

- Baby-Mäntel mit Plüschbesatz 18.50 12.50 9.50 **5.75**
- Gemusterte Mäntel Sportform ab Größe 60 19.50 12.50 9.75 **7.75**
- Flauschmäntel mit Plüschbesatz ab Größe 60 14.50 11.50 9.50 **7.50**
- Velour-Mäntel mit Pelzkragen ab Größe 60 35.- 24.50 19.50 **13.50**

Kinderstrick- u. Wollkleider finden Sie in den neuesten Farben und allen Größen billigst vorrätig

Für Knaben

- Baby-Mäntel aus Flanellfutter, in Ratiné, Lammfell, u. Plüsch, je nach Art 14.50 7.75 5.75 **3.50**
- Flauschmäntel mit Ringsüß 21.50 14.50 8.50 **4.90**
- Kieler Mäntel mit Plaidfutter 18.50 11.50 7.50 **5.75**
- Loden-Mäntel Münchner Fabrikat für Knaben und Mädchen . . . 23.50 14.50 9.75 **7.50**

Große Auswahl in Strick- sowie Wollstoff-Anzügen, Sweater und einzelnen Hosen

Auch in reinwollenen Kleider- u. Mantelstoffen sowie in Seiden- u. Kunstseidenstoffen bieten reichhaltige Sortimente beim Einkauf allergrößte Vorteile

Carl Schöpff

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 27. Oktober bis 4. November 1934.

Im Staatstheater:	Freitag, 2. 11.: F 7 (Freitagmiete). Th.-Gem. 1101 bis 1200. Die Bohème. Oper von Puccini. 20-22.15 (4.50).
Samstag, 27. 10.: E 5. Th.-Gem. I. E. Gr. Gregor und Heinrich . Schauspiel von E. W. Kolbenheyer. 19.30-23.00 (3.90).	Samstag, 3. 11.: C 6. Th.-Gem. 501-600. Zum ersten Mal wiederholt: Christa , in erwartete Diä. Schauspiel von Möller und Lorenz. 20-22.15 (3.90).
Sonntag, 28. 10.: Nachmittags: 3. Vorstellung der Sondermiete für Studierende: Die Waffäre . Von Wagner. 14.30 bis gegen 19.00 (-50-3.20). Abends: B 6. Zum ersten Mal: Christa , in erwartete Diä. Schauspiel von Möller und Lorenz. 20-22.15 (4.50).	Sonntag, 4. 11.: Zum ersten Mal wiederholt: Sunter Tanzmorgen . 11.15 bis gegen 13.15 (0.60-1.50). Abends: E 6. Th.-Gem. II. E. Gr. Reu einstudiert: Der Ring des Nibelungen. Zweiter Tag: Siegfried . Von Wagner. 18-23 (5.-).
Montag, 29. 10.: 18. Kulturgemeinde. Der Troubadour . Oper von Verdi. 20-22.30 (0.80-1.70). Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.	Reanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Platzsicherung und Sinfonienkonzerte werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.
Dienstag, 30. 10.: G 6 und Staats-Jugend, Erziehung II. In Anwesenheit des Directors, Gregor und Heinrich . Schauspiel von E. W. Kolbenheyer. 19.30 bis gegen 23.30 (4.50).	Vorverkaufsstellen:
Mittwoch, 31. 10.: 18. Kulturgemeinde. Der Troubadour . Oper von Verdi. 20-22.30 (0.80-1.70). Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.	Freitag: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9.30 bis 13, 15.30-17 Uhr); Musikalienhandlung Fritz Müller , Kaiserstr. 96, Tel. 588; Ausfunfistelle des Verehrersvereins, Kaiserstr. 159, Tel. 1420; Figarobaus Brunner , Kaiserstr. 29, Tel. 4351; Kaufmann Karl Goldschmid , Werderplatz 48, Tel. 503. - In Durlach: Musikhaus Karl Weiß , Adolf-Hiller-Str. 46, Tel. 458
Donnerstag, 1. 11.: D 6 (Donnerstagmiete). Th.-Gem. 601-700. Der fliegende Holländer . Von Wagner. 20-22.45 (4.50).	Sonntag: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11 bis 13 Uhr).

Ein adäquater Büßer küßt sich auf die Lippen!

BÜCHLE
Inh. W. Bertsch - Kunst- und Rahmenhaus
Gemälde u. Bilder jeder Art
Einrahmungen
Beachten Sie meine 5 Schaufenster!
Ludwigsplatz

Konditorei-Kaffee Kaiser
am Grenadierdenkmal :: Telefon 445/46
Spezialität: SAHNERTORTEN

WORCH
Lorch
Die deutschen Wagen von Weltruf!
L. Gerstenmaier, Baden-Baden • Telefon 933
Karlsruhe, Kreuzstr. 30, Tel. 7440

R Cabaret
Roland
Georg Neumüller
Bayerns beliebtester Komiker
4 Tiilbs
Akrobatische Sensation.
Morgens Sonntag
Nachmittags-Vorstellung

Badisches Staatstheater
Samstag, 27. Oktober
E 5 und Staatsjugend - Erziehung II, Th.-Gem. I. E. Gr.
Gregor und Heinrich
Schauspiel von E. W. Kolbenheyer.
Regie: Baumbach. Mitwirkende: Erbia, Frauenborfer, Genter, Klaf, Kauf, Dahlen, Ernst, Feuner, Gähler, Gemme, Herz, Herr, Höder, Henschel, Klauer, Knecht, Kreuter, Kuhn, Matthias, Mebner, Müller, Müller, Pfeiler, Schönbaler, Schulze, v. d. Trenck, Winkler 19.30 Uhr. Ende 23 Uhr. Freie B. (0.60-3.90 RM). So. 28. 10. Nachmittags: Die Waffäre. Abends: Zum ersten Mal: **Christa**, in erwartete Diä!

Kaffee Odeon
Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags und abends
Gastspiel des beliebten Konzertsängers und Tenors
Eugen Schleich

Dianos
in Kauf- u. Mietbel
Scheller
Kaiserstr. 38
Ill. Stock
Stets gebr.
Pianos am Lager

Schlafzimmer in Eiche, gediegene Form, gute Verarbeitung, günstig zu verkaufen!
NISS, Mühlburg, Geibelstr. 3
Ehestanddarlehen - Ratenauf

Bekanntmachung
Wahnahme der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung.
Die Reichsberühmungsstelle für den Bezug von Margarine und Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung für die Monate November und Dezember 1934 sowie Januar 1935 werden für alle Personen, die beim Füllvorgang oder Arbeitsgang nicht laufend unterprüft werden, im Allgemeinen (Wesfette) ausgegeben.
Als Ausgabetermine werden festgesetzt:
Anfangsbuchstaben:
A-M am Montag, dem 29. Oktober 1934
N-O „ Dienstag, dem 30. Oktober 1934
P-Q „ Mittwoch, dem 31. Oktober 1934
R-S „ Donnerstag, dem 1. November 1934
T-U „ Freitag, dem 2. November 1934
V-W „ Samstag, dem 3. November 1934
X-Y „ Sonntag, dem 4. November 1934
Z „ Montag, dem 5. November 1934
aa-ab „ Dienstag, dem 6. November 1934
ac-ad „ Mittwoch, dem 7. November 1934
ae-af „ Donnerstag, dem 8. November 1934
ag-ah „ Freitag, dem 9. November 1934
ai-aj „ Samstag, dem 10. November 1934
ak-al „ Sonntag, dem 12. November 1934
am-an „ Dienstag, dem 13. November 1934
Die Ausgabe von 8-12 Uhr und von 14.30-17 Uhr.
Am Samstag, dem 3. November und Sonntag, dem 4. November 1934 nur von 8-12 Uhr.
Die Ausgabezeiten müssen unbedingt eingehalten werden. Als Nachweis der Minderbemitteltheit sind bei der Antragstellung vorzulegen: Familienkassenbuch, Lohn- und Arbeitsnachweis, Rentenscheine usw.
Städt. Fürsorgeamt - Direktion.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35
Beiz. 20prozentiger Abzug der Lohnsteuer für Arbeiter und Angestellte in den Betrieben.
Das Ergebnis des 20prozentigen Abzuges der Lohnsteuer zugunsten des Winterhilfswerkes, bitten wir nach Möglichkeit in bar auf der Geschäftsstelle des BSW, Baumwärtische 5a, einzugablen, unter Befügung einer namentlichen Aufstellung der Spenden aus den Betrieben und Angabe des Lohnsteuerjahres jedes einzelnen Arbeiter und Angestellten, sowie des gegebenen Betrages. Sollte eine Barzahlung auf der Geschäftsstelle nicht erfolgen, so bitten wir, die Spenden an 15 555 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 15 555 oder Girokonto bei d. Städt. Sparkasse Nr. 4791 einzugablen. Auch in diesem Falle muß unbedingt eine genaue Aufstellung der Spenden der Arbeiter und Angestellten bei der Geschäftsstelle des BSW, eingereicht werden. Die Geschäftsstelle des BSW gibt nach Eingahlung beim Heberweisung des Betrages die entsprechende Anzahl Plakette ab.
Kreisbeauftragter des BSW, Karlsruhe, Baumwärtische 5a, Fernruf 6396.

WOLLE
stets bei
Burchard